

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 38 (1988)

Heft: 3

Artikel: Zur Linie Masson-Schellenberg

Autor: Bucher, Erwin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-81002>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZUR LINIE MASSON-SHELLENBERG

Von ERWIN BUCHER

Die Verhältnisse im schweizerischen Nachrichtendienst

Man weiss, dass es in den Spionage- und Nachrichtendiensten aller Länder vielfach zu Rivalitäten, Eifersüchteleien und Reibereien kommt. Die Nachrichtensektion des schweizerischen Armeestabs im Zweiten Weltkrieg bildete hierin keine Ausnahme. Oberst Roger Masson hatte diese Sektion in den späten dreissiger Jahren ausgebaut, im Krieg geleitet und sich damit Verdienste erworben.

Hans Hausamann, der zu seinen Kritikern gehörte, schrieb doch auch, Masson habe «sich im Dienst des Landes weit über seine Kraft verausgabt»¹. Auf den Photos, die anfangs des Krieges aufgenommen wurden, wirkt sein Gesicht schlank. Im Jahre 1943 ist es aufgedunsen. Er galt als Idealist, und die Streitereien unter seinen Untergebenen haben ihm sicher sehr zugesetzt. Masson war herzkrank, und seine geistig-seelischen Kräfte liessen nach. Im Frühling 1943, als die Auseinandersetzungen um die Linie Masson-Schellenberg ihren Höhepunkt erreicht hatten, verfasste der persönliche Stab des Generals zu dessen Händen einen Geheimbericht über die Verhältnisse im Nachrichtendienst, aus dem nachfolgend ein Ausschnitt wiedergegeben wird:

Q. G. A., 21. 4. 43

*Notes à l'usage strictement personnel du Commandant en Chef*²
Confidentiel

Situation du Groupe Id au printemps 1943.
(verfasst vom persönlichen Stab des Generals)

... *Depuis le début du service actif, des «clans» se sont formés progressivement au sein du S.R. Le premier mouvement remonte à l'été 1940 (affaire Ernst, Waibel et consorts [Offiziersverschwörung]). Depuis lors, des dissentiments, l'opposition des caractères et des sympathies s'accroissent au sein du Groupe, en fonction des absences toujours plus fréquentes du Chef, du caractère et de l'attitude de son remplaçant.*

... *Aujourd'hui, les tendances se répartissent ou s'opposent comme suit dans le cadre du Gr. Id:*

– *Il s'est formé un «clan» autour de [Werner] Müller [Stellvertreter Massons], officier d'une intelligence moyenne, mais aussi précis, méticuleux et constant dans son service que Masson l'est peu, et que ses sympathies portent nettement du côté des Anglo-Américains. Müller est nettement dominé par les officiers suivants, ses subordonnés, qui s'appuient sur lui, tout ensemble, le soutiennent et le stimulent:*

– *Hausamann, exploitant avant tout les renseignements qu'il obtient des milieux anglo-américains, actif, fanatique, détestant et pourchassant autour de lui tout ce qui*

1 Hausamann an Kobelt, 4. 4. 43, BA (Bundesarchiv Bern), E 5800, 1.

2 BA 5795/455.

pourrait ressembler à la quiétude et au calme, il accuse parfois des signes de déséquilibre nerveux ou mental ...

– Ernst, *excellent officier d'E. M. G., d'une conscience professionnelle remarquable, mais fanatique, lui aussi, incarnant la méfiance systématique et totale à l'égard de tout ce qui procède de l'Allemagne, qui représente à ses yeux l'unique menace pesant en permanence sur l'Armée et le pays.*

– Waibel, *collaborateur très adroit, partageant les idées et les sympathies des deux précédents; mais plus réservé et très prudent, il évite toujours de se «brûler»...*

Es folgen Angaben über die anderen Offiziere des Nachrichtendienstes, wobei von keinem zweiten Clan die Rede ist, obschon eingangs des Berichtes von mehreren solchen Gruppierungen gesprochen wird.

Das Urteil über Waibel ist betont positiv. Das gleiche gilt in abgeschwächtem Masse von Ernst. Mit der Qualifizierung als ausgezeichneter Generalstabsoffizier wollte der persönliche Stab vielleicht andeuten, dass Ernst in der Operationsplanung bessere Dienste leisten könnte als im Nachrichtendienst. Im Gegensatz dazu wird Hausamanns Leistung überwiegend negativ beurteilt.

In seiner Stellungnahme zur Untersuchung gegen Masson, die im Zusammenhang mit dessen Beziehungen zu Schellenberg im Sommer 1945 durchgeführt worden war, schrieb Generalstabschef Huber über die Rivalitäten im Nachrichtendienst: «Jeder Teil wollte den alleinigen Retter des Vaterlandes spielen. Eitelkeit und übermässiger Geltungstrieb sind bei ausgewachsenen Menschen nicht so einfach zu beseitigen, sind es doch sogar bei vielen Leuten ausgesprochene Alterserscheinungen. Jedoch habe ich diese Charaktereigenschaften bei keinem andern Dienstzweig in dem Ausmass festgestellt, wie beim Nachrichtendienst. Es ging da zu wie in englischen Kriminalromanen, wo der Beamte von Scotland Yard, der Privatdetektiv und der Zeitungsreporter sich gegenseitig den Erfolg abzujagen suchen und zum Ergötzen des Verbrechers der eine dem andern ungewollt allerhand Hindernisse in den Weg legt»³.

Massstäbe der Beurteilung

Besonders heftig umstritten war die Linie zu Schellenberg, wobei Masson hier selber Partei war. Aus den Akten ist ersichtlich, dass diese Auseinandersetzung nur von den Kritikern Massons aktiv geführt und die Gegenseite in die Verteidigung gedrängt wurde. Bei der Nachwelt setzte sich die Ansicht der Kritiker weitgehend durch, vor allem, weil es sich bei Schellenberg um einen SS-Führer handelte. Der Verfasser hat in einer früheren Arbeit auch als selbstverständlich vorausgesetzt, dass Schellenberg mit der Schweiz ein Doppelspiel getrieben habe.⁴ Eine Bemerkung von Bundesrichter Couchepin, der im Spätjahr 1945, beauftragt vom Bundesrat, die Anschuldigungen gegen Masson untersucht hat, muss aber nicht nur vom Richter, sondern auch vom Historiker bedacht werden. Couchepin kritisierte die Art, wie sich Waibel, Hausamann, Ernst und andere ihr Urteil über Schellenberg bildeten. Eine allgemeine Vermutung gegenüber SS-Leuten, sie seien verschlagen und falsch, sei leider gerechtfertigt. Bei einem Urteil über einen einzelnen SS-Mann dürfe man aber nicht einfach nach dieser Vermutung richten, ohne den Fall näher anzusehen: «On peut admettre qu'une présomption générale de la ruse et de la duplicité des SS et de leurs chefs est malheu-

³ Huber an Guisan, 26. 7. 45, ebenda.

⁴ *Schweizer Zeitschrift für Geschichte*, Jg. 1979, S. 385.

reusement justifiée. Mais on ne saurait en arriver à tirer de cette présomption la déduction qu'en ont tiré certains officiers du SR [Nachrichtendienst] que, par définition, tout SS est une crapule et un individu sans scrupules auquel aucune confiance ne peut être accordée. C'est là un raisonnement un peu simpliste»⁵.

Anschliessend an die Bemerkung Couchepins darf aber andererseits auch festgehalten werden: Weil das allgemeine Vorurteil gegen die SS berechtigt war, verdienen jene Nachrichtenoffiziere Verständnis, denen Massons Beziehungen zu Schellenberg unheimlich waren und die versuchten, ihren Chef davon abzubringen. Die Intrigen seiner Untergebenen gegen Masson werden damit nicht gerechtfertigt.

Ausgangspunkt für die Beurteilung der Beziehungen Massons zu Schellenberg muss die Frage sein, ob Kontakte des schweizerischen Nachrichtendienstes zur SS von vorneherein und grundsätzlich abzulehnen seien oder nicht.

General Guisan hat die Beziehungen Massons zu Schellenberg gebilligt, vielleicht sogar gefördert⁶, und traf selber mit Schellenberg zusammen. Es ist klar, dass er keine grundsätzlichen Bedenken gegen solche Kontakte gehabt hat. Bundesrat Kobelt, ein Fachmann in militärischen Fragen, hatte 1945, in der Herbstsession des Nationalrates, Interpellationen zum Fall Masson zu beantworten und bemerkte dabei: «Es trifft zu, dass Masson mit SS-General Schellenberg in Verbindung stand, was nicht von vorneherein zu beanstanden war. Schellenberg bekleidete im Stabe Himmlers eine ähnliche Stellung wie Masson im schweizerischen Nachrichtendienst. Masson unterhielt, in Ausübung seiner Funktionen, auch mit hochgestellten Persönlichkeiten der andern Kriegspartei Beziehungen.» Der Chef des Militärdepartementes hielt aber auch fest, dass der Bundesrat vor der Verbindung Massons zu Schellenberg mehrmals gewarnt habe⁷.

Oberst Otto Müller, der im Sommer 1940 mit einer militärgerichtlichen Untersuchung gegen Masson beauftragt wurde und der, wie der Generalstabschef schrieb, seine Aufgabe darin gesehen zu haben scheint, «schwere Verfehlungen Massons um jeden Preis nachzuweisen»⁸, schreibt in seinem Untersuchungsbericht doch: «Der Gedanke, von der Schweiz aus Verbindung mit der immer mächtiger werdenden SS zu suchen, um auf diesem Wege die Einstellung der massgebenden deutschen Kreise gegenüber der Schweiz günstig zu beeinflussen und ausserdem gewisse Zwischenfälle wie Flugzeuglandungen, Verhaftung schweizerischer Staatsangehöriger in Deutschland usw. rascher und besser zu erledigen, dieser Gedanke war an und für sich gut.» Müller hielt Masson aber nicht als den geeigneten Mann für diese schwierige Aufgabe, weil ihm die nötige Vorsicht gemangelt habe⁹. Bundesrichter und Oberst Couchepin, der die zweite Untersuchung gegen Masson durchzuführen hatte, betrachtete dessen Kontakte mit Schellenberg ebenfalls nicht als unerlaubt¹⁰.

Am 26. Juli 1945 nahm der Generalstabschef zuhanden des Generals Stellung zum Bericht Müllers und schrieb: «Die Verbindung Masson–Eggen–Schellenberg war Ihnen und mir bekannt und von uns geduldet. Wenn Masson daraus ein Strick gedreht werden sollte, so müssten wir mithängen.» Diese Verbindung «war Ihnen sogar früher bekannt als mir. Ich wurde darüber von Masson erst informiert, als Masson bei Ihnen persona ingrata geworden war». Huber schreibt ferner, das Dritte Reich sei von einem

5 Couchepin, Rapport, BA 27/10027, S. 44.

6 Vgl. FUHRER HANS RUDOLF, *Spionage gegen die Schweiz*, Diss., Frauenfeld 1982, S. 80 (im folg. zit.: FUHRER).

7 Bulletin der Bundesversammlung, Jg. 1945, S. 646.

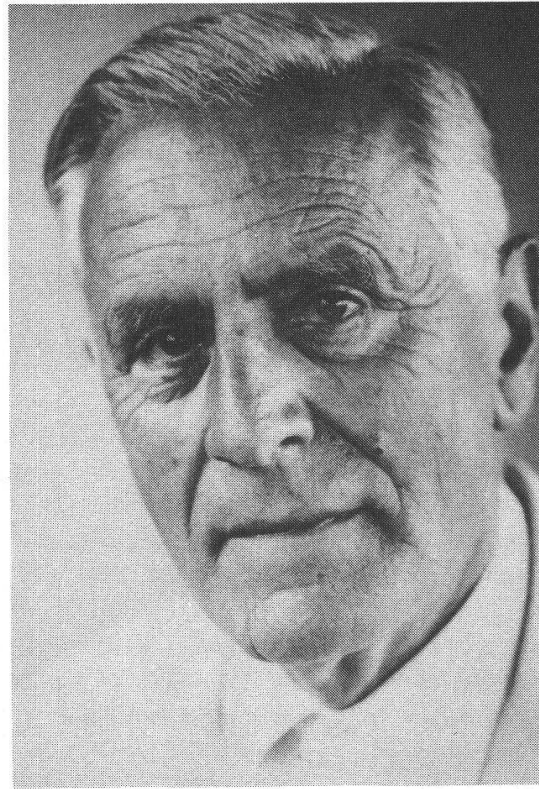
8 Wie Anm. 3.

9 9.7.45, BA 27/10024, S. 11.

10 Wie Anm. 5, S. 37.



Hans Wilhelm Eggen



Paul Meyer, Altersbildnis

«Halbverrückten» geführt worden, der sich auch von zufälligen Einflüssen leiten liess. Daher habe versucht werden müssen, in dessen Umgebung Fürsprecher zu finden. Die Linie Masson-Schellenberg sei hierfür «hervorragend geeignet» gewesen¹¹. Huber überschätzte dabei vermutlich die Möglichkeiten, die diese Linie eröffnete. Aber es gab in der Führungsspitze des Dritten Reiches in bezug auf die Schweiz zwei Parteien, und es lag nahe, alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um jene Partei zu stützen, die sich einem Angriff auf die Schweiz widersetzte.

Guisan und sein Stabschef scheinen sich die Frage gar nicht gestellt zu haben, ob Beziehungen des schweizerischen Nachrichtendienstes zur SS aus grundsätzlichen Erwägungen unterbleiben sollten. Wie vor allem aus der Stellungnahme des Generalstabschefs hervorgeht, beurteilten sie diese Kontakte nach dem Nutzen, den sie bringen konnten. Es ist dies der übliche Standort, von dem aus die Arbeit von Spionage- und Geheimdiensten gemessen wird. Man kann deren Tätigkeit nicht nach ethischen Massstäben werten. Mit dieser Feststellung sollen aber verbrecherische Methoden nicht gerechtfertigt werden.

Die «Verbindungsmänner» Eggen und Meyer

Die Kontakte zwischen Masson und Schellenberg wurden durch deren Untergebene Meyer und Eggen hergestellt. Der 1912 geborene Hans Wilhelm Eggen studierte Rechtswissenschaft, übernahm dann aber die Leitung des international tätigen Fami-

¹¹ Wie Anm. 3.

lienunternehmens Warenvertriebs G.m.b.H.¹². Otto Müller schreibt in seinem Untersuchungsbericht über Eggen: «Er ist intelligent, gewandt, betriebsam, von einnehmendem Wesen und imponierendem Äußern, dazu vermutlich auch schlau ...»¹³. Für den britischen Geheimdienst, der ihn nach dem Kriege einvernahm, gehörte er zum Typus des geschmeidigen deutschen Geschäftsmanns. Seine Vertrauenswürdigkeit wurde als «fairly good» bezeichnet¹⁴. Dessen überprüfbare Aussagen, zum Beispiel jene über schweizerische Verhältnisse, sind aber nicht gerade zuverlässig.

Infolge seiner Erfahrung im Import-Export- und im Devisengeschäft wurde Eggen im März 1940 aus der Wehrmacht weggeholt und in das SS-Führungshauptamt versetzt, wo er für das «Auslands- und Devisenreferat» tätig war. In dieser Eigenschaft kam er mit Schellenberg in Kontakt¹⁵. Eggen wurde 1942 zum Hauptmann und 1943 zum Major befördert¹⁶.

Die von Bundesrat Obrecht vorbereitete kriegswirtschaftliche Organisation hatte einem «schweizerischen Holzsyndikat» das Monopol für den Verkauf von Holzwaren übertragen. In seinem Bericht zum Fall Masson vom 22. Februar 1946 schreibt Bundesrat Kobelt, Ende 1940 seien «deutschen Reichsstellen Offerten für die Lieferung von Holzbaracken» zugestellt worden. Die Waffen-SS zeigte Interesse dafür und schickte Eggen als Unterhändler in die Schweiz. Dieser habe zwischen 1941 und 1943 Baracken im Werte von zwölf Millionen Franken in der Schweiz gekauft¹⁷. Sie sollen an der Ostfront verwendet worden sein¹⁸. Der am Barackengeschäft anfänglich beteiligte Oberstleutnant Guisan machte Eggen im Herbst 1941 mit Hauptmann Meyer von der schweizerischen Spionageabwehr bekannt¹⁹. Eggen hatte den Eindruck, man habe ihm Meyer «beigegeben»²⁰. Dieser trat als Rechtsberater des Holzsyndikates auf. Als Verbindungsglied zwischen dem Holzsyndikat und Eggens Warenvertriebs G.m.b.H., welche die Baracken für die SS kaufte, diente zuerst eine schweizerische Firma, von der dann bekannt wurde, dass sie zweifelhafte Geschäfte machte. Im April 1942 übernahm es Meyer, die Baracken als Treuhänder für Eggens Firma abzunehmen²¹.

Eggens Tätigkeit in der Schweiz wurde vom Basler Staatsanwalt Wilhelm Lützel Schwab, der vom April 1941 bis zum November 1943 auch Chef der politischen Polizei seines Kantons war, auf Schritt und Tritt überwacht. In einem 1948 veröffentlichten Zeitungsartikel schrieb Lützel Schwab, er sei Eggen immer auf der Spur geblieben²². Mit welchem Engagement Lützel Schwab die Überwachung Eggens betrieb, zeigte sich, nachdem er 1944 ganz aus dem Staatsdienst ausgeschieden war und die Stelle des Vizedirektors einer Versicherungsgesellschaft übernommen hatte. Auch jetzt setzte er die Bespitzelung Eggens unvermindert fort²³.

Nahziel Lützel Schwabs war es, die Einreisen Eggens in die Schweiz zu unterbinden. Aber hiemit wollte er auch dazu beitragen, dass Masson von der Leitung des Nachrichtendienstes entfernt wurde. In der von Bundesrichter Couchepin im Jahre 1945

12 Verhör Eggen, London PRO, WO 208/4212, 82035, S. 2.

13 Wie Anm. 9, S.7.

14 Wie Anm. 12.

15 Ebenda.

16 Ebenda.

17 BA 27/10027, S. 4 u. 16.

18 Wie Anm. 5, S. 6.

19 Ebenda.

20 Eggen, Zusammenfassung meiner Ausführungen, BA 27/10034, S. 2.

21 Notizen Meyers, BA, J. I. 121, 1 u. 74.

22 *Volk und Armee*, 1948, Februarnummer.

23 Wie Anm. 5, S. 14.



General Walter Schellenberg, 1944



Die Hauptleute Alfred Ernst, links, und Max Waibel, rechts, 1940

durchgeführten Untersuchung wurde Masson gefragt, wie er sich erkläre, dass Lützel-schwab sich in seine Angelegenheiten eingemischt habe. Masson antwortete: «Lützel-schwab était au service du SPAB» – Spionageabwehr, die dem Nachrichtendienst angegliedert war und von Jaquillard geleitet wurde. – «Le Colonel Jaquillard a dû le licencier pour avoir dépassé ses compétences et compromis la bonne marche d'une affaire. Il est alors venu me voir à Interlaken, me demandant d'intervenir en sa faveur.» Er habe sich wohlwollend seines Falles angenommen, schreibt Masson weiter, aber offensichtlich konnte er Jaquillard nicht umstimmen²⁴.

Persönliche Motive dürften jedenfalls dazu beigetragen haben, dass Lützelschwab Masson bekämpfte. Im Herbst 1947, als sich die Öffentlichkeit kaum mehr mit Masson beschäftigte und dieser bereits ein völlig gebrochener Mann war, griff Lützelschwab nämlich dessen Fall nochmals auf und veröffentlichte in der Zeitung «Volk und Ar-mee» zwischen Oktober 1947 und Februar 1948 lange Artikel, die eigentlich nicht zum bisherigen Stil dieses Blattes passen. In diesen Artikeln wird die Feindschaft Lützel-schwabs gegen Masson sichtbar, den er als «Kamel» bezeichnet²⁵.

Ende April 1945 – beim Zusammenbruch des Dritten Reiches – flüchtete Eggen in die Schweiz, wo man ihn internierte. Sein Fall wurde während längerer Zeit sowohl vom Militärgericht als auch von der Bundesanwaltschaft untersucht. Am 2. Oktober 1945 schrieb der General dem Chef des EMD, soviel er wisse, sei Eggen durch die gegen ihn geführte Untersuchung «vollständig reingewaschen» worden²⁶. Tatsächlich hatten der Armeeauditor am 11. September und die Bundesanwaltschaft am 15. September

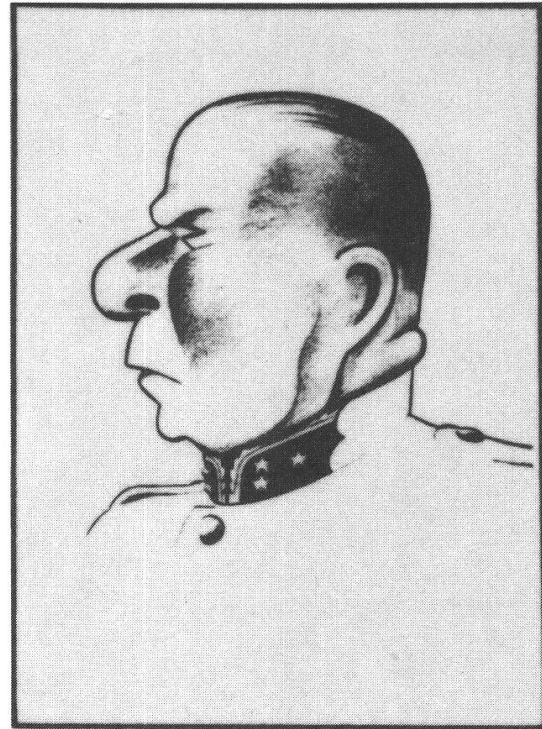
24 Einvernahme Massons vom 2. 11. 45, BA 27/10027.

25 Wie Anm. 22.

26 BA 27/10027.



Oberst Roger Masson, Karikatur, 1941



Oberst Werner Müller, Karikatur, 1941

1945 das Verfahren gegen Eggen eingestellt, weil ihm kein Vergehen nachgewiesen werden konnte²⁷. Lützelschwab hatte in seinen Berichten auch keine konkreten Vorwürfe gegen Eggen vorlegen können, sondern setzte voraus, dass diese bereits erwiesen waren. Hans Hausamann, der von den schweizerischen Gerichtsinstanzen die Verurteilung Eggens gefordert hatte²⁸, schrieb noch 1947, die Alliierten hätten diesen als Kriegsverbrecher gesucht²⁹. Eggen war aber am 1. Oktober 1945 in Chiasso an die Grenze gebracht worden, wo ihn die Alliierten festnahmen. Auch sie gelangten zum Schluss, dass er keine strafbaren Handlungen begangen habe und entliessen ihn im Mai 1946 aus der Untersuchungshaft mit dem Recht, sich frei nach Deutschland zu begeben³⁰. – Den verschiedenen Gerichtsinstanzen standen viel mehr Unterlagen über Eggens Tätigkeit zur Verfügung als dem Historiker. Dieser wird deren Untersuchungsergebnis zur Kenntnis nehmen müssen.

Dr. jur. Paul Meyer, Schloss- und Gutsherr auf Wolfsberg bei Ermatingen, der unter dem Namen Wolf Schwertenbach etwa acht Kriminalromane veröffentlichte, war ein grandseigneuraler Romantiker. Im Herbst 1939 wurde er in den Sicherheitsdienst der Armee geholt und leitete dort den Spezialdienst. Darum nannte man ihn auch «Spezialmeyer». Eine seiner ersten Aufgaben galt der Überwachung der neofrontistischen «Nationalen Bewegung der Schweiz». Hier bewährte sich seine kriminalistische Ader. In Zusammenarbeit mit der Zürcher Polizei gelang es Meyer, Material zu beschlagnehmen, das den Bundesrat in die Lage versetzte, die NBS zu verbieten³¹. Zweifellos

27 Oberauditor, BA 5330 1982 / 1 Nr. 98/39 v. 1945, Doss. Nr. XI; Bundesanwalt, 27/10034.

28 Vgl. z.B. Hausamann an Wüest, 8.9.45, BA 27/10026.

29 Hausamann, «Rund um den Nachrichtendienst», BA 5800, 1, S. 74.

30 Cuénoud an Unterstabschef Front, 31.5.46, BA 27/10034.

31 Vgl. Berichte Meyers BA 5795/346, vor allem Schlussber. vom 29.11.40.



Oberstbrigadier Roger Masson, ca. 1943

hat dies dazu beigetragen, dass Meyer Ende 1940 zum Hauptmann befördert wurde. Ab August 1941 beanspruchte der General ihn für persönliche Dienste. Der vertrauliche Umgang, den Guisan mit ihm pflegte, schuf Meyer viele Neider.

Im November 1942 kam es zu einem Zusammenstoss zwischen Meyer und den Chefs der Spionageabwehr Jaquillard und Müller. Einem Auftrag nachgehend, den er vom General erhalten hatte, stellte Meyer fest, dass die privaten Telephone der Offiziere des Armeestabs überwacht wurden. Er wandte sich am 7. November an den General und bat ihn, diese «ehrverletzende» und «illegale» Kontrolle keine Stunde länger zu dulden. Solange diese Massnahme nicht aufgehoben sei, gestatte ihm seine Ehre nicht, weiterhin im Armeestab zu bleiben³². Am 13. November gab Guisan die Weisung, dass die Telephonüberwachung in Interlaken bis auf neuen Befehl sofort einzustellen sei³³. Nach einer Konferenz, die am 27. November stattfand, sprach sich der Generalstabschef aber für die Wiedereinführung der Telephonüberwachung in Interlaken aus, ob-
schon auch seine eigenen Gespräche abgehört wurden³⁴. Nun fühlte sich Jacquillard stark genug, um zum Gegenstoss anzusetzen. Er schrieb am 2. Dezember 1942 dem Generalstabschef und wünschte, seines Kommandos in der Spionageabwehr enthoben zu werden. Ausserdem sei ihm zugetragen worden, Meyer habe sich heftig gegen die Telephonüberwachung geäussert und auch bemerkt, Jaquillard werde gehen müssen – «qu'on me ferait sauter»³⁵. Guisan seinerseits entrüstete sich über eine Bemerkung Hubers, die das Protokoll der Konferenz vom 27. November festgehalten hatte. Der Generalstabschef hatte dort von «anonymen Feiglingen» gesprochen, die «ihre Angelegenheiten auf Schleichwegen dem General hinterbringen und dort Gehör finden»³⁶. Guisan erklärte nun Huber am 5. Dezember 1942 mündlich, als Oberbefehlshaber

32 BA 5795/451.

33 Ebenda, Barbey an Masson, 13. 11. 42.

34 Ebenda, Prot. Konf. vom 27. 11. 42.

35 Ebenda.

36 Ebenda, wie Anm. 34.

müsse er die Möglichkeit haben, sich direkt informieren zu lassen. Es gehe nicht an, Meyer als «anonymen Feigling» zu bezeichnen³⁷. Gleichzeitig liess der General aber die Überwachung der Hoteltelephone in Interlaken wieder zu³⁸. Jaquillard, der Guisan zu mächtig geworden war und dessen Aktionsradius daher eingeschränkt werden sollte³⁹, vermochte sich zu behaupten. Meyer entschuldigte sich zwar bei Jaquillard⁴⁰, aber seine Gegner hatten jetzt Oberwasser. Am 17. Dezember 1942 wünschte er aus dem Armeestab entlassen zu werden. Masson willigte ein und versetzte ihn in die «Zentrale» Zürich, wo er wiederum in der Spionageabwehr tätig war. Er stand dabei in engem Kontakt mit der Bundespolizei und kantonalen Polizeiämtern. Die Aussagen, die seine Mitarbeiter über ihn machten, lauten günstig⁴¹.

Anfangs 1943 dachte Meyer auch daran, auf sein Mandat als Treuhänder der deutschen Käufer im Barackengeschäft zu verzichten. Das schweizerische Holzsyndikat bat ihn aber am 26. Januar dringend zu bleiben und dankte ihm für seine wertvolle Mithilfe bei der Arbeitsbeschaffung für das Holzbaugewerbe, das sich in schwieriger Lage befinde, er habe damit der «Schweiz unbestreitbar wertvolle Dienste geleistet»⁴². Meyer blieb darauf weiterhin Treuhänder im Barackengeschäft. Der militärische Untersuchungsrichter kam zum Schluss, dass sich Meyer wegen seiner Mitwirkung am Barackengeschäft nicht des Missbrauchs seiner militärischen Stellung für private Zwecke schuldig gemacht habe, wie Hausamann behauptete⁴³. Da er nur zeitweise Dienst leistete, war er auf ein privates Einkommen angewiesen.

Der General entzog Meyer das Vertrauen nicht. Nach einer Unterredung mit Masson, die am 14. Januar 1943 stattfand und bei der über die weitere Verwendung Meyers Beschluss gefasst wurde, notierte sich Guisan über diesen: Empfindlich [oder empfänglich], sensibel, rechtschaffen, zuverlässig, redet zu viel. – «Susceptible, sensible, brave, sûr, cause trop»⁴⁴.

Sehr wahrscheinlich suchte der persönliche Stab Meyers Einfluss auf den General, der sich seiner Kontrolle entzog, möglichst auszuschalten. Jedenfalls äusserte er sich in seinem Geheimbericht vom 21. April 1943 betont kritisch über Meyer, der kein Vertrauen verdiene, und schrieb dabei: «C'est un des personnages les plus mystérieux de l'équipe»⁴⁵. Dabei hat man von Meyer jedoch nicht den Eindruck, er verberge etwas, sondern vielmehr, er sei zu offenherzig. In dem zitierten Bericht heisst es andererseits denn auch: Meyer «a laissé à l'E.M.A. [Generalstab] le souvenir d'un personnage pittoresque, mais trop bavard pour les fonctions qu'il remplit...»

Schellenberg und seine Motive

Walter Schellenberg wurde am 16. Oktober 1910 im Saarland geboren. Nachdem er mit höchster Auszeichnung zum Doktor der Rechtswissenschaften promoviert hatte, führte ihn eine ungewöhnlich steile Karriere im Jahre 1941 an die Spitze des politischen Auslands-Nachrichtendienstes der SS, was ihm den Titel eines Generals verschaffte. Im Februar 1944 übernahm er auch die Leitung der «Abwehr», also des

37 Ebenda, «Projet» vom 5. 12. 42.

38 Ebenda, Guisan an Huber, 5. 12. 42.

39 Notiz Guisans: «Entretien Vodoz du 18. 11. 42», BA 5795/448.

40 Notiz Guisans: «Déclaration Jaquillard du 6. 1. 43», BA 5795/451.

41 Wie Anm. 27, Doss. ohne Nr.

42 Wie Anm. 21, 6.

43 Bericht Studer vom 31. 12. 45, wie Anm. 27, Doss. ohne Nr.

44 Notiz vom 14. 1. 43, BA 5795/455.

45 Ebenda.

militärischen Nachrichtendienstes⁴⁶. Nach übereinstimmendem Urteil war er überdurchschnittlich intelligent. Peter Burckhardt, der damalige schweizerische Militärattaché in Berlin, schrieb, er gelte als «persönlich integer»⁴⁷. Schellenberg dürfte ein kühler Mensch gewesen sein, der bewusster als andere bei allen seinen Handlungen an seinen eigenen Vorteil dachte, aber doch auch wieder zur Sentimentalität neigte⁴⁸. Er gehörte wohl nicht zu jenen, die sich auf Gedeih und Verderb mit dem nationalsozialistischen Regime verbunden fühlten. Nach Harpprecht hatte er es auch zu vermeiden gewusst, kriminelle Aufträge ausführen zu müssen, mit denen das Naziregime seine Funktionäre an sein Schicksal zu binden suchte⁴⁹. Zudem war er keine jener brutalen Kraftnaturen, wie sie in der SS vorkamen, sondern eher ein femininer und im Grunde etwas ängstlicher Typ. In den letzten Kriegstagen wurde er Gesandter der Regierung Dönitz in Stockholm und besuchte den dortigen schweizerischen Militärattaché Arnold Käch der ihn als Menschen von «unwahrscheinlichem» und gefährlichem Charme bezeichnet⁵⁰. Wie der Zwischenfall von Venlo zeigt⁵¹, war er verstellungsfähig und konnte den Gesprächspartnern seine wahren Absichten verbergen.

Über seine erste Begegnung mit Schellenberg schrieb Masson: «L'entretien avec Schellenberg fut très cordial... Je trouvai en face de moi un homme très fin, cultivé et dont la conversation était fort intéressante»⁵². General Guisan erklärte nach dem Krieg in einer Untersuchung, die gegen Masson geführt wurde, sein Eindruck von Schellenberg sei «plutôt favorable» gewesen⁵³. Im Nürnberger Kriegsverbrecherprozess unterzeichnete er ebenfalls die für Schellenberg sehr günstige Zeugenaussage, die Masson abgab⁵⁴.

Graf Folke Bernadotte schrieb: «Ich gebe gerne zu, dass ich von Anfang an zu diesem menschlich fühlenden Nazi ein gewisses Vertrauen fasste...»⁵⁵. Schellenberg hatte sich nämlich in den letzten Kriegsmonaten um die Rettung von Menschenleben bemüht⁵⁶. So führte er zum Beispiel alt Bundesrat Musy zu Himmler und wirkte mit, dass im Februar 1945 1200 Juden aus dem Konzentrationslager Theresienstadt befreit werden konnten⁵⁷.

In seiner Stellungnahme zum Fall Masson schreibt Generalstabschef Huber: «Ich war nie im Zweifel darüber, dass Schellenberg und Eggen nicht uneigennützig handelten und ihre Handlungen sicher nicht durch die Zuneigung zu Masson leiten liessen. Die verfolgten Interessen konnten Reichsinteressen oder persönliche Vorteile sein»⁵⁸. Ein Urteil des gesunden Menschenverstandes! Man muss sich also Klarheit verschaffen, von welchen Interessen sich Schellenberg leiten liess.

An bevorzugter Stelle stehend, um sich ein Bild von der militärischen Lage zu verschaffen, gelangte Schellenberg im Sommer 1942 zum Schluss, dass nur noch Frie-

46 Zu Schellenberg vgl. BOURGEOIS DANIEL, *Le troisième Reich et La Suisse Diss.*, Neuchâtel 1974, S. 227ff. (im folg. zit.: BOURGEOIS); FUHRER, 75ff.; SCHELLENBERG WALTER, *Aufzeichnungen*, mit Vorwort von Klaus Harpprecht und neu kommentiert von Gerald Fleming, Wiesbaden und München 1979 (im folg. zit.: SCHELLENBERG).

47 Burckhardt an Couchepin, 27.11.45, BA 27/10027.

48 Vgl. Harpprecht in SCHELLENBERG, S. 17 u. 13.

49 Ebenda, S. 18.

50 Kolloquium AfZ ETH Zürich vom 16. 7. 86.

51 SCHELLENBERG, S. 79ff.

52 La ligne Eggen-Schellenberg, 14. 6. 45, BA 27/10027, S. 5.

53 Wie Anm. 5, S. 39.

54 Z. B. in BA 27/10039.

55 BERNADOTTE, FOLKE, *Das Ende*, Zürich und New York 1945, S. 23.

56 Harpprecht in SCHELLENBERG, S. 18.

57 Ebenda, S. 349ff.

58 Wie Anm. 3.

densverhandlungen Deutschland retten konnten. Er dachte dabei vor allem an die Möglichkeit, den Krieg gegen die westlichen Alliierten zu beenden. Im August 1942 führte er ein entscheidendes Gespräch mit Himmler, der ihm schliesslich freie Hand liess und ihm auch den Rat gab, über die Neutralen Kontakt mit den Alliierten zu suchen⁵⁹. Harpprecht schreibt: «Es ist verbürgt, dass Schellenberg von diesem Zeitpunkt an nicht mehr davon abliess, Himmler von der Notwendigkeit eines Friedensschlusses zu überzeugen»⁶⁰. – Wenn es gelang, sein Land vor der totalen Niederlage zu bewahren, so verbesserte Schellenberg damit natürlich auch seine eigenen Zukunftsaussichten. – Nachdem er sein Gespräch vom August 1942 mit Himmler ausführlich geschildert hat, schreibt Schellenberg in seinen Memoiren: «... von nun an waren meine wesentlichen Gedanken und Anstrengungen darauf gerichtet, Deutschland aus der Sackgasse des Zweifrontenkrieges herauszubringen ... am Ende musste ich mir eingestehen, dass ich doch nur ein allzu kleines Rädchen in der grossen Maschinerie der ganzen Entwicklung gewesen war»⁶¹.

Hier zeichnet sich Schellenberg kleiner als er war. Aus einem von den Engländern belauschten Gespräch, dass SS-General Wolff und SS-Standartenführer Canaris – ein Neffe des Admirals gleichen Namens – in der Gefangenschaft führten, geht nämlich hervor, dass er bei den Friedensbestrebungen eine bedeutende Rolle spielte. Zum Beispiel wollte der profaschistische päpstliche Nuntius in Bern, eine zentrale Figur bei den Bemühungen um einen Friedensschluss, nur mit jenen Deutschen über eine Vermittlung verhandeln, die einen Auftrag hatten von den wirklichen Autoritäten ihres Landes – «the proper German authorities only». Wie Wolff vermutete und Canaris ihm bestätigte, wünschte der Nuntius damit Verhandlungspartner, die von Schellenberg oder Kaltenbrunner zu ihm geschickt wurden⁶². In seinen Verhören durch die Alliierten erklärte Schellenberg wiederholt, er habe die Verbindung mit Masson gesucht, um über ihn einen Kanal zu Deutschlands westlichen Gegnern zu bekommen⁶³.

Für den Fall, dass der völlige Zusammenbruch Deutschlands sich doch nicht aufhalten liess, suchte sich Schellenberg eine gute Ausgangslage zu schaffen, um neu anfangen zu können. Die Kontakte, die er zu den Alliierten angeknüpft hatte, waren für ihn dann von Vorteil. Seine Aktion zur Rettung von Menschenleben, die er nicht ohne eigene Gefahr in den letzten Kriegsmonaten durchführte, sollte wohl auch das Urteil des Auslandes über ihn günstig beeinflussen. Gute Beziehungen in neutrale Länder konnten ihm dann ebenfalls von Nutzen sein. Vermutlich beabsichtigte er, nach einem verlorenen Krieg in die Schweiz zu kommen. In Nürnberg zu einer verhältnismässig leichten Strafe verurteilt, konnte er nach einer Operation dank eines Gnadenaktes der Amerikaner das Gefängnis rasch verlassen. Auf der Leber erkrankt, kam er darauf in die Schweiz, wo er sich, wahrscheinlich mit Hilfe Massons, verborgen hielt, bis er ausgewiesen wurde⁶⁴. Italien gewährte ihm Asyl. Er starb dort im Jahre 1952 an seiner Krankheit.

Schon bevor Schellenberg in die Schweiz kam, wurde vermutet, er habe sich eine «Rückzugslinie» in dieses Land offen halten wollen. Nationalrat Bringolf interpellierte Bundesrat Kobelt am 4. Oktober 1945 über den Fall Masson. Gemäss Ratsprotokoll stellte er sich die Frage: «Was ist der eigentliche Grund» weshalb Schellenberg Kontakt zu Masson suchte? Seine Antwort lautete, «dass Schellenberg und sein Kreis den Krieg

59 SCHELLENBERG, S. 272ff. u. 295.

60 Ebenda, S. 18.

61 Ebenda, S. 283.

62 London PRO, FO 371/46778, 82073.

63 «Erklärung Schellenbergs», deutsch, BA 27/9846.

64 Vgl. SCHELLENBERG, S. 10.

schon im Frühjahr 1943 als verloren betrachteten, und dass es sich in der Hauptsache darum gehandelt hat, Rückversicherungen in der Schweiz für die Zukunft zu suchen. Dass das der völlig naive Herr Oberst Masson nicht gemerkt hat, das billige ich ihm ohne weiteres zu (Heiterkeit)». Bringolf war der Auffassung, Masson sei «einem abgeschlagenen Gauner aufgesessen»⁶⁵. Wenn eine «Rückversicherung» aber Schellenbergs Hauptmotiv war, so entlastet dies Masson, denn wer mit einer Gesellschaft eine Versicherung abschliessen möchte, der hat kein Interesse, dass diese Firma geschädigt werde. Schellenberg musste sich sagen, dass es für ihn kaum möglich wäre, nach dem Kriege in der Schweiz eine neue Existenz aufzubauen, wenn Deutschland die Schweiz mit Krieg überzogen hätte.

Im Verhör durch die Alliierten äusserte sich Eggen zu den Motiven Schellenbergs, den er als «den intelligentesten der mir bekannten SS-Exponenten» bezeichnete: «Man könnte mir die Frage stellen, warum Sch. dem Oberst Brig. Masson sowie der Schweiz die vorgenannten sowie spätere Entgegenkommen erwiesen hat. Hierfür habe ich folgende Erklärung:

1. Die Verbindung zum Schweiz. Generalstab und zum Chef des Schweiz. Geheimdienstes wurde meines Wissens von Sch. in Zusammenarbeit mit Heydrich bzw. später mit Himmler und Kaltenbrunner mit dazu verwendet, das Amt des Admirals Canaris (OKW Amt. Ausld. Abw.) zum [von Schellenberg geleiteten] RSHA Amt VI zu bringen und Canaris abzulösen.
2. Sch. plante über diese Schweiz. Verbindung ... Friedensverhandlungen mit den Alliierten führen zu können und so, zumindest als starker Konkurrent des Auswärtigen Amtes (also Ribbentrops) aufzutreten und diesen später gegebenenfalls durch einen dem RFSS [Himmler] genehmen Mann ersetzen zu können»⁶⁶.

Die Motive Massons

Im Oktober 1945 begann in einem Teil der Presse die Kampagne gegen Masson, an der sich auch das Zürcher «Volksrecht» beteiligte. Dieses schrieb am 9. Oktober aber doch: «Masson war und ist kein Nazi. Er war nicht einmal ein Freund der Nazi.» Schellenberg bezeichnete Masson als «einen Mann mit westlicher Einstellung»⁶⁷. Sympathien für den Nationalsozialismus können diesen nicht veranlasst haben, mit Schellenberg in Verbindung zu treten. Couchepin deutet in seinem Untersuchungsbericht an, eines der Motive Massons sei der Aktenfund von La Charité gewesen. Masson habe dies aber nicht aussprechen wollen mit Rücksicht auf Guisan, der immer noch daran festhielt, mit den Franzosen keine Geheimabsprachen für den Fall eines deutschen Angriffes getroffen zu haben⁶⁸. Masson war bekannt, dass dieses Dossier jeweils eine grosse Rolle spielte, wenn die Beziehungen zur Schweiz von der Führung des Dritten Reiches besprochen wurden. Er schrieb 1947 an Alfred Ernst: «On connaîtra du reste un jour les raisons primordiales et impératives de mes relations avec Sch. et si le nom de "La Charité" vous dit quelque chose, vous pouvez en déduire une des principales...»⁶⁹. Masson wollte mit Hilfe Schellenbergs die Deutschen von der Aufrichtigkeit des schweizerischen Neutralitätswillens überzeugen. Er weist in seinem Brief an Ernst auch auf die Rettungsaktionen Schellenbergs hin, für die er ihn ebenfalls in Anspruch nehmen konnte.

65 Wie Anm. 7, S. 644.

66 Wie Anm. 20, S. 5 u. 2f.

67 Bundesrat an Bez.-Gericht Zürich, 14. 3. 47, BA 27/9846.

68 Wie Anm. 5, S. 38.

69 BA J. I. 140, 3. 9. 47.

Masson hatte den Kontakt zu Schellenberg nicht gesucht. Durch Meyer hatte er aber im Dezember 1941 Eggen kennengelernt⁷⁰ und suchte mit dessen Hilfe, von den Deutschen Zugeständnisse zu erreichen. So war ein Mitarbeiter des schweizerischen Nachrichtendienstes, Leutnant Mörgeli, in Deutschland verhaftet worden, und es drohte ihm die Todesstrafe. Eggen erklärte sich ausserstande, hier zu helfen, wies Masson aber auf Schellenberg hin, der dazu in der Lage wäre⁷¹. Auf diese Weise kam die erste Begegnung zwischen beiden zustande, die am 28. September 1942 in Waldshut stattfand. Nach vergeblichen Versuchen, Mörgeli zu retten, ersuchte Masson nun Schellenberg um dessen Freilassung. Üblicherweise wird hierfür eine Gegenleistung verlangt. Masson berichtete aber: «Il nous fut ramené ... sans *aucune* compensation»⁷². Wie Hausamann mit Blick auf Massons Verhältnis zu Schellenberg schrieb, war dieser geneigt, einem Menschen, dem er sich verpflichtet fühlte, bis zur Selbstaufopferung zu helfen⁷³.

Schellenberg dürfte gespürt haben, dass dieser anständige und gegenüber den Mitmenschen wohlwollende Masson der Mann war, der ihm helfen würde, wenn er ihn zu gewinnen vermochte. Mit der Freilassung Mörgelis machte er Masson sofort ein greifbares und für diesen wichtiges Zugeständnis. Zweifellos setzte er auch seinen «unwahrscheinlichen Charme» ein. Aus Schellenbergs Aussagen im Nürnberger Prozess kann man entnehmen, dass er gegenüber seinen Vorgesetzten von der politischen Bedeutung seines Kontaktes zu Masson sprach und sich auch möglichst bemühte, diesem zu zeigen, dass er für ihn wertvoll war: «Ich versuchte immer bewusst, den Kontakt mit Masson als wichtigen *politischen* Kontakt darzustellen und tat was ich konnte, um Masson ein Gefühl seiner eigenen Wichtigkeit zu geben»⁷⁴. Schellenberg sagte in dieser Einvernahme auch: «Ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich erkläre, dass zwischen uns eine gewisse gegenseitige Sympathie bestand»⁷⁵. Sympathie war wohl eines der Motive, weshalb Masson nicht bereit war, seine Beziehungen zu Schellenberg abubrechen.

Der herzkrankte Masson, dem die Eifersüchteleien und Rivalitäten seiner Untergebenen zusetzten, scheint die Gespräche mit Schellenberg als angenehme Abwechslung geschätzt zu haben. In dem bereits mehrfach zitierten Bericht, den er nach dem Kriege verfasste, schreibt Masson: «Dans le chaos qui régnait en Europe, avec les difficultés de correspondre par lettres, d'un bureau anonyme à un autre bureau anonyme, seules les relations personnelles ont eu une vraie valeur. C'est en se regardant dans les yeux, en sentant vibrer le loyal patriotisme d'un autre, en se serrant les coudes pour réaliser les choses auxquelles on attache de l'importance, qu'on sert le mieux le pays»⁷⁶. Man kommt um die Feststellung nicht herum, dass Masson aus prinzipiellen Gründen mehr auf der Hut hätte sein sollen vor Schellenberg. Seine optimistische Grundeinstellung den Mitmenschen gegenüber und das Empfinden, dieser Mann habe es nicht darauf abgesehen, ihn zu hintergehen, hinderten ihn daran. Hausamann hielt es für möglich, dass Masson «sehr oft einfach einem Gefühl folgte, welches ihn richtig leitete»⁷⁷. Damit sollten sicher nicht Massons Beziehungen zu Schellenberg gerechtfertigt werden, aber vielleicht liess ihn das gefühlsmässige Urteil auch in diesem Falle nicht im Stich. Hans

70 Vgl. FUHRER, S. 79.

71 Ebenda.

72 Wie Anm. 52, S. 11.

73 Wie Anm. 29, S. 46.

74 Wie Anm. 63.

75 Ebenda.

76 Wie Anm. 52, S. 12.

77 Hausamann an Lützelshwab, 27. 10. 47, BA J. I. 137.

Rudolf Fuhrer hat ermittelt, dass alle hierüber befragten Mitarbeiter Schellenbergs erklärten, dieser habe den übrigen Amtsstellen gegenüber immer «äusserst entschieden» den Standpunkt vertreten, «dass die Selbständigkeit der Schweiz gewahrt werden müsse»⁷⁸.

Die Dienste Schellenbergs

In seiner Rechtfertigungsschrift über seine Beziehungen zu Schellenberg führt Masson in elf Punkten die Dienste an, die dieser der Schweiz geleistet habe. Darunter nennen wir, ausser der bereits erwähnten Freilassung von Leutnant Mörgeli, die Einstellung der schweren Angriffe gegen General Guisan durch die Presseagentur IPA, die dann allerdings nie ganz verstummten, die Entfernung von Bibras aus der Schweiz und die Beilegung eines Konfliktes wegen eines bei Dübendorf notgelandeten Flugzeuges. Es war mit modernstem Nachtjagdgerät ausgerüstet gewesen, und die Deutschen wollten mit allen Mitteln verhindern, dass es alliierten Agenten in die Hände fiel. Sie sollen daher eine Bombardierung Dübendorfs oder einen Handstreich unter Führung Skorzenys geplant haben. Es gelang, eine für beide Länder befriedigende Lösung zu finden, wobei Schellenberg und sein Gehilfe Eggen vermittelt hatten. Dabei habe Schellenberg der Schweiz auch die von ihr dringend gewünschten zwölf Messerschmidt-Flugzeuge beschaffen können⁷⁹.

Als wichtigstes Verdienst Schellenbergs nennt Masson dessen Bemühungen, einen Angriff auf die Schweiz zu verhindern. Schellenberg hat aber nicht persönlich bei Hitler interveniert, wie Masson aufgrund falscher Angaben von Eggen glaubte, sondern über Himmler, den zweitmächtigsten Mann im Reich, und auf andere Weise zugunsten der Schweiz Einfluss genommen⁸⁰. Vermutlich waren Schellenbergs Bemühungen auch nicht so entscheidend, wie Masson geltend machte. Da aber Schellenberg den Krieg für verloren hielt, musste ihm ein Angriff auf die Schweiz sowieso sinnlos erscheinen. Ausserdem wäre dies seinen Interessen zuwidergelaufen. Er bemühte sich ja vor allem um einen Kompromissfrieden, und es ist einleuchtend, wenn er in seinen Memoiren schreibt: «Es war mir klar, dass der Weg zu Kompromissverhandlungen über die Schweiz überhaupt nur dann Erfolg versprach, wenn die Neutralität dieses Landes erhalten blieb»⁸¹. Wenn sich Schellenberg eine «Rückzugslinie» in die Schweiz offen halten wollte, dann lief ein Krieg gegen die Schweiz, wie schon erwähnt, auch seinen persönlichen Interessen zuwider. Im Nürnberger Prozess erklärte er ausserdem, man habe die Schweiz nicht verlieren dürfen, als «Devisendrehzscheibe» und als «Basis für geheimdienstliche Operationen»⁸². In den Memoiren Schellenbergs heisst es weiter: «Ob sich die Schweiz als neutraler Staat auch weiterhin behaupten konnte oder ob nicht Hitler seinen schon mehrmals erwogenen Plan einer Präventivbesetzung eines Tages ausführen würde, stand zu jener Zeit» – im Winterhalbjahr 1942/43 – «noch völlig offen. Nach entsprechender Fühlungnahme mit Masson und Guisan vermochte ich Himmler zu bewegen, seinen Einfluss im Führerhauptquartier gegen solche militärischen Massnahmen geltend zu machen. Er hatte mir vorher allerdings deutlich genug erklärt, dass es meinen Kopf kosten würde, falls die andere Seite diese Neutralität verletze. (Es liefen nämlich immer wieder Meldungen über ein mögliches Abschwen-

78 FUHRER, S. 75.

79 Wie Anm. 52.

80 Vgl. Kapitel über Märzalarm.

81 SCHELLENBERG, S. 313.

82 London, War Museum, Nürnberger Prozessakten, Interrogation Summary Nr. 733.

ken der Schweiz in das Lager der Alliierten ein.)»⁸³ Im Zusammenhang mit dem «Märzalarm» wird weiter unten auf die Frage von Schellenbergs Eintreten gegen einen Angriff auf die Schweiz zurückzukommen sein⁸⁴.

Schellenberg will auch erreicht haben, dass Hemmen, der die deutsche Delegation bei den Wirtschaftsverhandlungen zwischen Deutschland und der Schweiz leitete und von den Schweizer Unterhändlern als «arrogant» und «unausstehlich» empfunden wurde⁸⁵, durch einen andern ersetzt wurde. In den Nürnberger-Prozess-Akten heisst es dazu: «The pressure under which the Swiss-German economic negotiations were conducted was considered precarious by Masson. Schellenberg interfered indirectly in these negotiations and succeeded in having Hemmen replaced as leader of the German economic delegation ...»⁸⁶.

Schellenberg lieferte Masson auch Nachrichten. Jedenfalls soll nach seinen eigenen Angaben der schweizerische Militärattaché in Berlin von ihm Informationen erhalten haben. In den Nürnberger-Prozess-Akten steht in einer Zusammenfassung der Aussagen, die Schellenberg am 13. Dezember 1946 machte: «Schellenberg maintained contact with Burckhardt, Swiss Military Attaché on an official-social basis. He also gave informations to Burckhardt, as prearranged with Masson»⁸⁷. Schellenberg teilte Masson auch mit, der Fall Schweiz werde im Führerhauptquartier besprochen. Er soll aber, nach einer Aussage Massons, keine Zweifel offen gelassen haben, dass er ihn nicht zum voraus unterrichten könne, falls ein Angriff beschlossen würde⁸⁸. Das hätte Masson auch nicht erwarten können. Wie Guisan 1947 aufgrund seiner persönlichen Notizen in der «Schweizer Illustrierten Zeitung» schrieb, hatte ihm Schellenberg jedoch bei ihrem Zusammentreffen im März 1943 erklärt: «Im OKW in Berlin werde der “Fall Schweiz” nun akut»⁸⁹. Dies stimmte mit den Meldungen der Wikinglinie überein und war ein wichtiger Dienst den Schellenberg Guisan leistete. Die Behauptung der Gegner Massons, dass Schellenberg nicht gewarnt habe, ist also unrichtig.

Massons «Gegenleistungen»

Masson schreibt in seiner Rechtfertigungsschrift, für die Dienste, die Schellenberg der Schweiz geleistet habe, hätte er keine Gegenleistungen erbringen und auch keine Versprechungen für die Zukunft abgeben müssen⁹⁰. Die Aussagen, die Schellenberg nach dem Kriege den Alliierten machte und auf die wir uns im folgenden stützen, lassen aber erkennen, dass auch er Nutzen aus den Beziehungen zu Masson zog. So erklärte er in einer Einvernahme: «Sicher ist, dass er mir immer stärkere Unterstützung leihen wollte auf politischem Gebiet, denn zu jener Zeit war ich schon mit Vorbereitungen beschäftigt, die dem Krieg ein Ende machen sollten.» Masson und Hauptmann Paul Meyer seien bereit gewesen, für ihn eine Brücke zu den Alliierten zu schlagen. Meyer, der über gute Kontakte zu den Amerikanern verfügte, habe Eggen mit Loofborough, dem stellvertretenden Chef des amerikanischen Geheimdienstes in Mittel-

83 SCHELLENBERG, S. 313f.

84 Vgl. Kapitel über Märzalarm.

85 Vgl. HOMBERGER, HEINRICH, *Schweizerische Handelspolitik im Zweiten Weltkrieg*, Erlench-Zürich 1970, S. 45f., 87 u. 89.

86 Wie Anm. 82.

87 Ebenda.

88 Wie Anm. 24.

89 *Schweizer Illustrierte Zeitung*, 6. 8. 47.

90 Wie Anm. 52, S. 10 u. 12.

europa, in Verbindung gebracht. Beide hätten zweimal geheime Verhandlungen miteinander geführt⁹¹.

Mit dem Chef selber, Allan Dulles, stand Schellenberg dank der Vermittlung des Prinzen von Hohenlohe in Verbindung⁹². Die Sowjetunion veröffentlichte 1960 einen Bericht Schellenbergs über zwei Gespräche zwischen Dulles und Hohenlohe, vom Februar und März 1943, nach welchem Dulles einen Sonderfrieden zwischen Deutschland und den Angelsachsen befürwortet haben soll⁹³. Wie Schellenberg im Verhör weiter sagte, hatten Schweizer, deren Namen er nicht nennen wolle, «zahlreiche» Kontakte vermittelt, so zum Beispiel zum Erzbischof von Canterbury, mit dem er einlässliche Verhandlungen geführt habe⁹⁴. Dass der päpstliche Nuntius in Bern bei seinen Bemühungen um einen Friedensschluss besonderen Wert auf Beziehungen zu Schellenberg legte, ist schon erwähnt worden⁹⁵.

Schellenberg betonte wiederholt, dass er gegenüber Hitler und der nationalsozialistischen Führung die nachrichtendienstliche Wichtigkeit seiner Kontakte mit Masson herausstrich⁹⁶. Vermutlich wollte er die Frage gar nicht aufkommen lassen, was er mit diesen Kontakten denn eigentlich bezwecke. Schellenberg gab zu, dass er Informationen, die ihm Eggen regelmässig vermittelte, unter dem Namen Massons an die höheren Dienststellen weiterleitete. Später sagte er ergänzend, er habe es oft für nötig befunden, gewisse unwichtige Meldungen Masson und Meyer zuzuschreiben⁹⁷.

In der Absicht, Schellenberg in seinen Bemühungen um einen Kompromissfrieden zu bestärken, zeichnete Masson diesem ein Bild von der internationalen Lage. Die Argumente, die er dabei ins Feld führte, dürften Schellenberg zweifellos interessiert haben. Er sagte gemäss alliierterm Verhörprotokoll: «Während meiner persönlichen Unterredungen mit ihm im Jahre 1943 besprachen wir tatsächlich militärische Angelegenheiten, aber solche Fragen kamen im Verlauf allgemeiner Besprechungen aufs Tapet ... Masson ... war vor allem gewillt, mir ein Bild der Lage zu geben, so dass meine eigenen Absichten auf eine deutsche Waffenstreckung (die Masson wohl bekannt waren) bestärkt wurden»⁹⁸.

In der von Otto Müller durchgeführten Untersuchung des Falles Masson wurde auch Hans Bernd Gisevius, ein Gegenspieler Schellenbergs, einvernommen. Nachdem er das Einvernahmeprotokoll unterzeichnet hatte, legte er ein Memorial auf den Tisch, das er wieder zu sich nahm, nachdem Müller zwei Stellen abschreiben konnte. In einer dieser Notizen heisst es, Masson sei von Schellenberg bestochen worden⁹⁹. Gisevius wurde vom schweizerischen Sicherheitsdienst als zwielichtige und nicht vertrauenswürdige Figur eingestuft, die ein Doppelspiel getrieben habe¹⁰⁰.

Die Vorteile, die Schellenberg aus seinen Kontakten mit Masson zog, musste dieser nicht als direkte Gegenleistungen seinerseits betrachten. Massons Behauptung, Schellenberg habe keine Gegendienste verlangt und aus Sympathie für die Schweiz gehandelt, war aber unglaubwürdig und liess ihn als naiv erscheinen. Andererseits schwächte der tatsächliche Nutzen, der Schellenberg aus seinen Beziehungen zu Masson erwuchs, die Schweiz kaum.

91 Wie Anm. 63.

92 London, War Museum, Verhör Schellenbergs vom 12. 5. 48, FO 646/213, S. 5200.

93 KIMCHE, JON, *General Guisans Zweifrontenkrieg*, Berlin 1962, S. 162.

94 Wie Anm. 92, S. 5191.

95 Vgl. Anm. 62.

96 Quellen s. Anm. 63 u. 67.

97 Ebenda.

98 Wie Anm. 63.

99 Aktennotiz O. Müllers vom 25. 6. 45, wie Anm. 27, Doss. IX.

100 Vgl. W. Müller an Bundesanwaltschaft 26. 5. u. 13. 6. 45, BA 27/10024 u. Bericht W. Müller an Couchepin v. 30. 11. 45 BA 27/10027.

Die Begegnung Guisan–Schellenberg

Die im November 1942 erfolgte Landung der Alliierten in Nordafrika hatte erkennen lassen, dass sie den europäischen Kontinent von Süden angreifen wollten. Die Schweiz musste damit in das Zentrum der deutschen strategischen Überlegungen rücken. Hausamann hatte in Hinblick auf eine alliierte Invasion schon am 10. August 1942 in einem «wichtigen politisch-militärischen Bericht» geschrieben: «Sollte die alliierte Invasion in Westeuropa Wirklichkeit werden, sei dies in Frankreich oder beispielsweise auch in Spanien, ist die deutsche Reichsführung nicht gewillt, länger zu dulden, dass die Schweiz ihre bisherige Neutralitätspolitik beibehält.» Deutschland werde dann das Recht zur Benützung aller schweizerischen Bahnen und Strassen für Wehrmachtstransporte, die Unterstellung der Flieger- und Flaktruppen unter deutsches Oberkommando und noch anderes fordern. Notfalls werde das Reich diese Forderungen mit Waffengewalt durchsetzen¹⁰¹.

Am 11. November 1942 marschierten deutsche Truppen in Südfrankreich ein. Nach einer undatierten Meldung soll Hitler beabsichtigt haben, im gleichen Zug auch die Schweiz zu besetzen. Die Generalität soll davon abgeraten haben, da sie nicht in der von Hitler geforderten Frist von zwei bis drei Tagen die Truppen für diese überfallartige Aktion bereitstellen konnte¹⁰². Am 1. und 3. Dezember trafen die ersten datierten Meldungen über die der Schweiz drohende Gefahr ein¹⁰³. Vor allem die legendäre Wikinglinie von Waibel und Häberli meldete dann weiter über die Beratungen des Falles Schweiz im Führerhauptquartier.

General Guisan sah darauf eine Teilmobilisation der Truppen vor. Der «Sicherheitsdienst» Schellenbergs erhielt Wind davon und glaubte, es handle sich hier bereits um beschlossene Massnahmen. In seinem Bericht an Hitler, der die Meldung von den schweizerischen Mobilisationsplänen enthielt, suchte Schellenberg diesen zu überzeugen, dass die geplanten Massnahmen nicht gegen Deutschland gerichtet seien. Kurz und Bourgeois sehen darin einen Beleg, dass Schellenberg sich zugunsten der Schweiz eingesetzt hat¹⁰⁴.

Am 16. Januar 1943 meldete Wiking einen Angriffsplan gegen die Schweiz, den Generaloberst Dietl für den Fall ausgearbeitet hatte, dass Süd- und Mittelitalien nach einer alliierten Landung nicht gehalten werden könnten¹⁰⁵. Am Tage darauf wandte sich Hausamann an Bundesrat Kobelt, nahm für sich in Anspruch, die Gefahr als erster gemeldet zu haben, und schrieb ferner: «Dass es im Führerhauptquartier beschlossene Sache ist, die Schweiz im Zuge des Geschehens militärisch zu liquidieren, scheint nach den bei Major Waibel eingegangenen Informationen sicher zu sein. Offen ist dagegen noch der Zeitpunkt»¹⁰⁶. Gegenüber Alphons Matt hat Hausamann seine damalige Rolle später ganz anders dargestellt. Jener schreibt: «“Drohende Gefahr” ist das Stichwort, das aufhorchen lässt. Hausamann ist allerdings von Anfang an der Auffassung, es handle sich um eine Mystifikation oder gar um eine bewusste Falschmeldung»¹⁰⁷.

General Guisan gab sich wahrscheinlich Rechenschaft darüber, dass die geheimen Militärabsprachen, die er für den Fall eines deutschen Angriffes mit den Franzosen

101 BA 27/9848.

102 Guisan an Kobelt, 20. 12. 42, BA 27/14339.

103 BA 27/14334.

104 KURZ, HANS RUDOLF, *Nachrichtenzentrum Schweiz*, Frauenfeld 1972, 72f. (im folg. zit.: KURZ); BOURGEOIS, S. 397, Anm. 138.

105 BA 27/14334.

106 BA J. I. 107,2.

107 MATT, ALPHONS, *Zwischen allen Fronten*, Frauenfeld 1969, S. 194 (im folg. zit.: MATT).

getroffen hatte, bei den Deutschen Zweifel an seinem Neutralitätswillen geweckt haben könnten. Um sie zu überzeugen, dass die Schweizer Armee sich auch gegen einen alliierten Angriff zur Wehr setzen würde, entschloss er sich zu einer Begegnung mit Schellenberg, die am 3. März 1943 in Biglen stattfand.

Als Chef des Sicherheitsdienstes hatte Schellenberg die Aufgabe, sich möglichst Klarheit zu verschaffen über die Haltung der Schweiz im Falle eines alliierten Angriffs. Das Gespräch in Biglen drehte sich denn auch um diese Frage. Von deutscher und von schweizerischer Seite ist je ein Bericht vorhanden über die Unterredung Guisan-Schellenberg, die nachfolgend vollständig wiedergegeben werden.

Bericht Guisans aus dem Jahre 1947 in der «Schweizer Illustrierten Zeitung» über sein Gespräch mit Schellenberg¹⁰⁸

Schellenberg erklärte mir, er komme als Freund der Schweiz. Im OKW in Berlin werde der «Fall Schweiz» nun akut. Eine Gruppe von Hitlers Beratern befürworte den Angriff auf die Schweiz, eine andere Gruppe, zu der er gehörte, sei gegen dieses Vorhaben eingestellt. Man wisse aber in Deutschland, daß die schweizerische Bevölkerung anti-deutsch gesinnt sei; man halte es darum für möglich, daß die Schweiz ihre Neutralität aufgäbe, wenn die Alliierten einen Druck auf die Regierung und das Volk ausüben würden, um die Bewilligung zur Benützung schweizerischen Hoheitsgebietes für militärische Zwecke zu erhalten, und daß für Deutschland damit die Gefahr wachse.

Ich antwortete, wenn er nicht unser Gast wäre, so hätte ich den bloßen Gedanken an die Preisgabe der schweizerischen Neutralität als eine Beleidigung betrachtet.

Schellenberg beklagte sich dann über die Sprache der Schweizer Presse.

Ich antwortete, die Sprache der deutschen Presse gegen uns sei bei weitem schärfer, und das sei um so schlimmer, als in Deutschland die Presse das Instrument der Regierung sei, während in der Schweiz keine Vorzensur herrschte. Ich ergriff auch die Gelegenheit, um ihn auf das Treiben der «Fünften Kolonne» in der Schweiz aufmerksam zu machen und auf die «Pressekorrespondenz» des Landesverrätters Burri, der mich als «Staatsfeind Nr. 1» bezeichnet hätte.

Ich glaubte bemerken zu können, daß meine Argumente ihren Eindruck auf den jungen deutschen General nicht verfehlten. Worauf er aber bestand, das war meine persönliche Erklärung, daß unsere Armee jeden Angriff auf unsere Neutralität kämpfend zurückweisen werde. Diese Erklärung abzugeben, fiel mir nicht schwer, hatte ich sie doch schon unzählige Male in Wort und Schrift getan, und die schweizerische Regierung auch, komme der Angriff, woher er wolle. Als er auf einer schriftlichen Erklärung beharrte, anbot ich ihm die Zustellung des Manuskriptes eines Interviews, das ich wenige Tage zuvor einer schwedischen Journalistin gegeben hatte.

Der Originalbericht Schellenbergs über seine Unterredung mit Guisan konnte nicht aufgefunden werden. Aufgrund dieses Berichtes orientierte aber der Reichsaussenminister am 1. Oktober 1943 den deutschen Gesandten in Bern über den Inhalt des Gespräches vom 3. März 1943:

108 Wie Anm. 89.

1. Oktober 1943

[In Biglen] hat General Guisan erklärt, die Schweiz werde unter allen Umständen ihre südlichen Alpenfronten gegen jeden Angriff bis zum letzten Blutstropfen verteidigen. Er gebe dem Führer sein Ehrenwort als Offizier, daß die Schweiz in keiner Weise unter Brechung ihrer strikten Neutralität mit den Alliierten in Verbindung stehe, sondern fest entschlossen sei, die Südfront gegen diese bis zum letzten zu verteidigen. Wenn die Schweiz hoffen dürfte, von deutscher Seite aus keinen Präventivangriff zu erleiden, gegen den sie sich naturgemäß wenden würde, sehe er, General Guisan, sogar eine Möglichkeit, starke Kräfte der schweizerischen Armee zu demobilisieren, diese der Wirtschaft zuzuführen, und damit unter Aufrechterhaltung der schweizerischen Neutralität indirekt einen Beitrag zum deutschen Kriegspotential zu leisten. Ferner hat General Guisan Brigadeführer Schellenberg am 6. März eine schriftliche Erklärung überreicht, die folgenden Wortlaut hat:

«Der Oberbefehlshaber der Armee – 3. 3. 1943.

Das Gleichgewicht Europas bedingt eine nach allen Seiten und in jeder Beziehung neutrale Schweiz. Ihre Lage sowohl als ihre historische Mission hat sie von je her zur Hüterin der Alpenpässe berufen. Auch der große Staatsmann und Reichskanzler Bismarck hat dies klar erkannt und auch ausgesprochen. Dieser Aufgabe ist die Schweiz immer mit ihrer ganzen Kraft und allen ihren Mitteln nachgekommen.

Die Erfüllung dieser Pflicht, die übrigens jeder Schweizer klar erkennt, betrachtet die Schweiz nicht nur als eine Ehre, sondern auch als eine Selbstverständlichkeit.

Wir sind uns bewußt, daß mit der Aufgabe oder Lockerung dieser Auffassung die Unabhängigkeit unseres Landes steht und fällt. Deshalb ist das ganze Schweizervolk und mit ihm die ganze Armee freudig bereit, alles zu opfern, um ihre Unabhängigkeit und ihre Ehre zu verteidigen. Wer auch immer in unser Land eindringt, wird automatisch unser Feind. Dieser aber wird eine in höchster Potenz geeinigte Armee und ein von einem Willen durchdrungenes Volk finden. In diesem Moment gibt es nur noch eine von einem Willen beseelte kämpfende Schweiz. Dank der Topographie unseres Landes sind wir besonders in der Lage, unsere Alpenfront zu verteidigen. Komme was auch wolle, diese Zusicherung ist unerschütterlich und unabänderlich. Darüber kann nie irgendein Zweifel bestehen, weder heute noch morgen.

gez. General Guisan»

Im Laufe der Unterhaltung hat General Guisan endlich feierlich versichert, daß er seinerzeit auch mit den Franzosen, wie es ihm ja dauernd von uns vorgeworfen worden sei, keine Abmachungen getroffen habe, und daß er mit den Alliierten in keiner Weise in Verbindung stehe. Auf diese Erklärungen sollte dem General Guisan gelegentlich mündlich durch Brigadeführer Schellenberg eine zustimmende Antwort erteilt werden, was bisher aber nicht geschehen ist.

In diesem Bericht über die Besprechung in Biglen findet sich kein negatives Wort über Guisan oder die Schweiz im allgemeinen.

Der Bundesrat, vor allem der Vorsteher des EPD, empfand die aussenpolitischen Erklärungen, die Guisan in Biglen abgab, als Einmischung in seinen Kompetenzbereich. Auch andere Schweizer, die von dessen Treffen mit Schellenberg Kenntnis erhielten, beurteilten es meist negativ. Bewusst oder unbewusst wurde davon ausge-

109 MFT 120 Serie 715, 328 001ff., ETH Zürich AfZ; mit frndl. Erlaubnis von Daniel Bourgeois.

gangen, dass sich ein Mann wie Guisan doch nicht mit einem dieser üblen SS-Generäle an den gleichen Tisch setzen dürfe. Wie Masson hatte aber wohl auch Guisan bei diesem Schritt von der Überlegung auszugehen, ob er damit dem Lande nützen könne oder nicht. Da die deutschen Zweifel am schweizerischen Neutralitätswillen seit dem Aktenfund von Dijon und La Charité mit dem Misstrauen gegen Guisan zusammenhängen, war es naheliegend, diese Zweifel durch ein persönliches Gespräch zu zerstreuen.

Bei diesem Gespräch beging Guisan allerdings den Fehler, die Abmachungen, die er 1940 mit den Franzosen getroffen hatte, in Abrede zu stellen. Gegenüber Schweizern war seine Taktik, alles zu bestreiten, zwar sehr erfolgreich gewesen, aber er hätte sich doch sagen müssen, dass sie gegenüber den Führern des Dritten Reiches, die im Besitz der Beweise waren, nicht angewendet werden konnte. Allerdings war er jetzt wohl in gewissem Masse der Gefangene seiner eigenen Taktik.

Im Frühherbst 1943 liefen Gerüchte um, wonach die Alliierten eine Luftlandung in der Schweiz planten. Am 29. September traf bei Köcher ein Telegramm aus dem Sonderzug Ribbentrops ein, wonach Guisan den hohen Truppenführern erklärt habe, man werde den Alliierten keinen Widerstand leisten, sondern sich mit einem feierlichen Protest begnügen¹¹⁰. Am 1. Oktober informierte Ribbentrop in dem vorhin zitierten Telegramm den deutschen Gesandten in Bern über die Unterredung Guisan-Schellenberg, erwähnte darauf die von den Deutschen erbeuteten Akten über die militärischen Absprachen zwischen dem schweizerischen Armeekommando und den Franzosen und fuhr fort: «Die Behauptung des Generals Guisan gegenüber Herrn Schellenberg, er habe seinerzeit mit den Franzosen keinerlei Abmachungen getroffen, ist also unwahr ... Ich bitte Sie, ... sich insbesondere darüber zu äussern, ob Sie im Hinblick auf die durch die Generalstabsbesprechungen mit den Franzosen erwiesene unaufrichtige Haltung des schweizerischen Generalstabes an die ehrliche Absicht der Schweizer glauben, sich gegen einen Angriff der Engländer und Amerikaner zur Wehr zu setzen.» Ribbentrop erstreckte sein Misstrauen auch ausdrücklich auf den Bundesrat, der die geheimen Verhandlungen mit Frankreich geduldet habe. Köcher antwortete, er teile das Misstrauen Ribbentrops gegenüber Guisan, wies aber darauf hin, dass der Bundesrat die schweizerische Aussenpolitik bestimme, und verbürgte sich für die Aufrichtigkeit des Neutralitätswillens von Pilet und dem Gesamtbundesrat¹¹¹.

Schellenberg erwähnte zwar in seinem Bericht Guisans Beteuerungen, er habe mit den Franzosen keinerlei Abmachungen getroffen. Wie Daniel Bourgeois festgestellt hat, dürfte er aber positiv über seine Begegnung mit Guisan berichtet haben, denn Hitler beauftragte Ribbentrop noch im März 1943, dem schweizerischen Oberbefehlshaber mündlich sagen zu lassen, dass seine Erklärung zur Kenntnis genommen worden sei und der Entscheid der Schweiz begrüsst werde, ihre Neutralität unter allen Umständen zu verteidigen¹¹². Schellenberg hatte dann allerdings keine Gelegenheit zu einer solchen Mitteilung.

Der amerikanischen Geheimdienstchef Allan Dulles besass einen oder mehrere Agenten auf der deutschen Gesandtschaft in Bern. Von dort erhielt er Abschriften von Briefen und Telegrammen zugestellt, die zwischen Ribbentrop und Köcher gewechselt wurden. Darunter befand sich auch das zitierte Telegramm Ribbentrops vom 1. Oktober 1943. Durch Dulles erhielt auch Hausamann am 26. Oktober 1943 Kenntnis von diesem Telegramm. Er verfasste am gleichen Tage eine Aktennotiz darüber. Darin

110 Ebenda, 328005ff.

111 Zit. in BOURGEOIS, DANIEL, *L'image allemande de Pilet-Golaz, 1940-1944*, Studien und Quellen des Schweizerischen Bundesarchivs, Nr. 4, Bern 1978, S. 110ff.

112 BOURGEOIS, S. 237.

schreibt Hausamann: «Schellenberg ... hat aber anscheinend gesamthaft doch einen schlechten Eindruck [von der Begegnung mit Guisan] nach Berlin mitgenommen. Auf jeden Fall hat er einen sehr kritisch lautenden Bericht erstattet, so kritisch, dass man im Berliner Auswärtigen Amt denselben aufgriff» und die erwähnten Anfrage an Köcher richtete¹¹³.

Diese Aktennotiz leitete Hausamann an Lützelschwab, der seinerseits am 9. November Kobelt informierte, was im Einverständnis mit Hausamann geschah. Lützelschwab schrieb: In Schellenbergs «Bericht ist die Schweiz sehr schlecht weggekommen. Schellenberg hat zwar in seinem Bericht betont, dass General Guisan erklärt habe, die Schweiz würde gegen die Alliierten ebenso wie gegen die Achse kämpfen, er will aber dennoch einen so schlechten Eindruck von der Schweiz bekommen haben, dass man den Worten General Guisans keinen Glauben schenken dürfe»¹¹⁴. Bei einem Vergleich des Telegramms von Ribbentrop mit dem, was hier daraus gemacht wurde, stellt man eine deutliche Verfälschung fest. Darauf basiert die verbreitete Auffassung, Schellenberg habe negativ über die Begegnung mit Guisan berichtet.

Der Märzalarm und die Rückfragen

Zwei Wochen nach der Begegnung Guisans mit Schellenberg schlug Wiking Alarm. Die Linie meldete am 18. März: «Es steht eine deutsche Aktion gegen die Schweiz sehr wahrscheinlich schon vor dem 6. April bevor»¹¹⁵. Noch bedrohlicher tönte die Wikingmeldung, die am nächsten Tag einging: «Die Gefahr ist sehr ernst. Das Problem wird zur Zeit noch im Führerhauptquartier als dringend heftig diskutiert. Ein Entscheid ist noch nicht gefallen. Es kann aber jederzeit auf den Knopf gedrückt werden ...»¹¹⁶. Diese Meldung hätte das Armeekommando eigentlich zu einer sofortigen Erhöhung der Abwehrbereitschaft veranlassen müssen. Der Generalstabschef, dessen «legendäre Ruhe» Barbey rühmte, traf aber nur Vorbereitungen zu einer Mobilisation und erklärte zur Begründung, warum er keine weiteren Massnahmen angeordnet habe, dass nach den eingegangenen Meldungen das OKW noch nicht genügend Mittel bereitgestellt hatte für einen Angriff gegen die Schweiz¹¹⁷.

Am 21. März meldete Wiking, dass die Diskussion im OKW weitergeht¹¹⁸, aber am 23. März kam auf der gleichen Linie die Nachricht, dass der Entscheid zugunsten der Schweiz ausgefallen sei und keine akute Gefahr mehr bestehe¹¹⁹. Der Generalstabschef hatte also richtig gehandelt, wenn er sich durch die alarmierenden Meldungen nicht aus der Ruhe bringen liess.

Unter den Papieren von Hauptmann Paul Meyer findet sich eine detaillierte Schilderung der Vorgänge jener Tage von eher ungewöhnlicher Aufrichtigkeit, die auch in jenem Punkte, der ihm und Masson schwere Vorwürfe eingetragen hatte, offensichtlich nichts beschönigt. Nach Meyers Darstellung telephonierte ihm Masson am 19. März, sprach von den schlechten Nachrichten, die Wiking übermittelt habe, und wünschte,

113 Wie Anm. 106.

114 BA 27/10022.

115 BA 27/14339 vgl. zum Märzalarm FUHRER, 82ff.

116 Ebenda.

117 BARBEY, BERNARD, *P. C. du Général, 1940–1945*, Neuchâtel 1948; Deutsche Übersetzung von HERMANN BÖSCHENSTEIN: *Fünf Jahre auf dem Kommandoposten des Generals*, Bern 1948; 4. u. 5. 5. u. 6. 4. 1943 (im folg. zit.: BARBEY).

118 Ebenda, 21. 3. 43.

119 Wie Anm. 102.

dass er Verbindung mit Eggen aufnehme. Am 20. März informierte Masson Meyer, dass eine zweite Linie die Warnung Wikings bestätigt habe. Am Abend dieses Tages erreichte Meyer Eggen am Telefon und sagte ihm: «Nach Vorstandssitzung mit Dr. Berg in der Schweiz zwecks Sanierung der Gesellschaft, hören wir aus Kreisen der deutschen Aktionäre, dass man dort für die Sanierung nicht zu haben sei, und dadurch die Schweizer Gesellschaft gefährdet werde. Meine Generaldirektion möchte ihre Meinung hören.» Eggen habe geantwortet: «Bisher nur Gutes gehört. Es bestehen keinerlei Bedenken, und keinerlei Gründe zu irgendwelcher Sorge. Bei uns ist alles munter. Grüsse an Alle.»

Dies muss nicht bedeuten, dass Wiking einer Täuschung zum Opfer gefallen sei oder dass Eggen die Wahrheit verschwiegen habe. Eggen dürfte zwar informiert gewesen sein, dass die Schweiz im Gespräch war. Wenn aber die Beratungen damals tatsächlich ihr entscheidendes Stadium erreicht hatten, dann musste die deutsche Führung alles vorkehren, damit dies möglichst geheim blieb, und Eggen gehörte nicht zu jenen, die notwendigerweise unterrichtet werden mussten.

Am Montag, den 22. März stellte Meyer fest, dass das Visum für Eggen immer noch nicht in Ordnung war, und sorgte dafür, dass dies nachgeholt wurde. Um 15.00 Uhr vereinbarte er mit Eggen, dass dieser mit der Bahn in die Schweiz fahre, wo er am 23. März um 11.30 Uhr ankommen wollte. Eggen bestätigte nochmals, dass alles in Ordnung sei. Am 23. März, um 8.00 Uhr, telephonierte Masson Meyer: «*Der Entscheid ist gefallen, aber nicht gegen uns.* – Ich nehme an, dass es auf Intervention Dr. Berg ist – könnten sie das bei E[gggen] feststellen – damit ich das meinem Chef melden kann.» Mit einiger Verspätung traf Eggen am 23. März um 14.00 [?] Uhr im Bahnhof Basel ein. Meyer berichtet weiter: «Ich sage ihm, dass wir über die Einfallsaktion in die Schweiz unterrichtet wären, und dass gestern die Entscheidung gefallen sei. – *Er ist offensichtlich bestürzt* über unser Wissen und gibt am späten Abend zu, dass der 25. 3. 43 dazu auserkoren gewesen sei.» Zur Rolle Schellenbergs berichtete Eggen: «Es hatte alles an einem Faden gehangen. Wenn Dr. Berg zwei Tage später ins Führerhauptquartier gekommen wäre, wäre es um die Schweiz geschehen gewesen – denn die Absicht sei gefasst gewesen – und der Führer habe an unserer Aufrichtigkeit gezweifelt. – Nur [durch] den Umstand, dass der Reichsführer [Himmler] und Ribbentrop ihn sekundiert hatten, habe der Vernichtungsschlag abgewiesen werden können. Schelli habe einen sehr schweren Stand gehabt. Er habe nach Rückkehr vom Führer ihm telephonierte, es geht alles in die Brüche»¹²⁰. Diese Schilderung Eggens wirkt zu theatralisch, um vertrauenswürdig zu sein:

Meyer hatte ja im Auftrag Massons von Eggen in Erfahrung zu bringen, welche Verdienste Schellenberg bei der glücklichen Wendung der Dinge hatte. Wie gesagt, wusste Eggen vermutlich nichts von den Beratungen innerhalb der Führung des Dritten Reiches und war wohl aus diesem Grund bestürzt gewesen ob der dramatischen Nachrichten, die er von Meyer vernahm. Da Eggen die vorangehende Nacht wahrscheinlich im Zuge verbracht hatte, war er wohl übermüdet. Als Meyer nicht locker liess, hatte er ihm am späten Abend vermutlich einfach einen Bären aufgebunden. Schellenberg selber hatte nie behauptet, bei Hitler persönlich zugunsten der Schweiz interveniert zu haben. In seinem Bericht, den Bernadotte veröffentlichte, schrieb er, er habe Hitler, vom April 1945 an zurückgerechnet, «seit zwei oder gar drei Jahren nicht mehr gesehen»¹²¹.

Inzwischen vermutlich besser informiert, sagte Eggen, von den Alliierten verhört, im

120 Wie Anm. 21.

121 Wie Anm. 55, S. 108.

November 1945, Schellenberg habe seinen Einfluss zugunsten der Schweiz in einer «Reichsressortssitzung» geltend gemacht, wo er die Erklärung abgegeben habe, «dass sich die Schweiz unter allen Umständen neutral halten werde ...»¹²². Schellenberg gehörte nicht zur ersten Führergarnitur des Naziregimes. Daraus hat man etwa abgeleitet, dass er gar keinen massgebenden Einfluss auf den Entscheid betreffend die Schweiz nehmen konnte. Dabei wird wohl übersehen, dass die wichtigste Frage, die sich der deutschen Generalität damals in bezug auf die Schweiz stellte, der Vertrauenswürdigkeit ihrer Neutralität im Falle der zu erwartenden alliierten Invasion galt. Würde sie sich zum Beispiel gegen einen alliierten Angriff aus der Luft mit allem Ernst zur Wehr setzen? Für die Beurteilung dieser Frage, die sich eher auf die politische Haltung als auf das militärische Potential bezog, war Schellenberg der verantwortliche Ressortchef, der die Generalität und überhaupt die Reichsführung beraten musste, denn ihm oblag der politische Auslands-Nachrichtendienst. Es ist daher durchaus möglich, dass seine Stimme in dieser Frage den Ausschlag gab. Schellenberg behauptet in seinen Memoiren nicht, er habe die Schweiz gerettet, weist hingegen auf die geschickte Unterstützung hin, die er von Wirtschaftsminister Funk erhalten habe, der «die oberste Führung zu überzeugen wusste, dass die Schweiz als “Devisendrehscheibe” unangetastet bleiben müsse»¹²³. Nach Barbeys Tagebucheintrag vom 23. März 1943 hatte Wiking zu dem für die Schweiz günstigen Entscheid noch gemeldet: «Die Meinung der Generalität habe obsiegt und, vielleicht, diejenige der Wirtschaft»¹²⁴.

Hausamann wollte den Endalarm nicht wahrhaben. In seinem «Militärpolitischen Rückblick» vom 25. März 1943 schrieb er: Es «kommt für die Schweiz jetzt die gefährlichste Zeit», denn die deutsche Führung wolle sie «unter deutsch-eigener Kontrolle haben ... Daran ändern auch Zusammenkünfte prominenter schweizerischer Persönlichkeiten mit zweifelhaften deutschen SS-Generalen nichts»¹²⁵. Am 15. April 1943 schrieb Hausamann in einem Bericht von neuem, bei einem Angriff der Alliierten auf Italien werde Deutschland die Schweiz besetzen. Am Schluss dieses Berichtes bemerkte er, zweifellos im Rückblick auf den Märzalarm: «Wenn eines Tages die besten Linie[n] unseres Nachrichtendienstes abreissen, so haben wir dies eidgenössischen Politikern zu danken, welche mit blöden Anfragen bei offiziellen und halboffiziellen deutschen Stellen unsere besten Verbindungen ins deutsche Lager gefährden, oder gar zum Abreissen bringen. Darauf soll einmal allen Ernstes hingewiesen werden»¹²⁶.

Der Brief Waibels an Massons Stellvertreter Müller vom 29. März 1943 befasst sich ebenfalls mit diesen Rückfragen. Offensichtlich hatte Waibel mit Müller bereits über die undichten Stellen gesprochen, die Wikings Meldungen bekanntgemacht hatten, und berichtete diesem nun über eine Besprechung, die er mit «W», vermutlich dem Leiter der Aussenstelle «Pfalz» in Basel, wo die Wikingmeldungen einliefen, gehabt hatte. Waibel schrieb Müller: «Herr Oberst, Ich melde Ihnen, dass ich die Frage einer Indiskretion auf der “Wiking”-Linie mit meinem Vertrauensmann “W” besprochen habe und zu folgendem Ergebnis kam: “W” hat *niemanden* ausser uns von seinen Informationen Kenntnis gegeben. Nationalrat Oeri und Bundesrat von Steiger kennt er persönlich überhaupt nicht, sodass es ausgeschlossen ist, dass letzterer die Informationen von “W” direkt erhalten haben kann.» Waibel spricht zwar vorerst nicht offen von einer Rückfrage, dass so etwas aber gemeint war, geht aus seinen anschliessenden Bemerkungen hervor:

122 Wie Anm. 20, S. 2.

123 Schellenberg, S. 314.

124 BARBEY, 23. 3. 43.

125 BA 27/10022.

126 Berichte Hausamanns, ETH Zürich, AfZ.

«W» befürchtet mit Recht, dass *dadurch seine Vertrauensleute in Deutschland* schwer gefährdet würden, da nur ein ganz kleiner Kreis im Führerhauptquartier über diese Besprechungen Bescheid wisse und es den Deutschen verhältnismässig leicht sein werde, seinen Vertrauensmann zu eruiieren.

Dies ist ein ganz bedenklicher Aspekt! Ich arbeite nun fast 5 Jahre im Nachrichtendienst gegen Deutschland und weiss, wie schwer, wie mühsam es ist, eine solche Linie aufzubauen. Eine solche Linie ist von unersetzbarem Wert für unser Land und bildet einen wichtigen Bestandteil unserer Landesverteidigung. Denn schliesslich besteht ja die wichtigste Aufgabe des Nachrichtendienstes darin, das Armeekommando *rechtzeitig zu warnen*, wenn unserem Lande Gefahr droht, und andererseits zu *beruhigen*, wenn keine Gefahr vorhanden ist. Beide Aufgaben hat die «Wiking»-Linie in kritischen Stunden gelöst und die Prüfungen bestanden. *Und diese Linie ist nun gefährdet.*

Sie werden verstehen, Herr Oberst, dass mich diese Angelegenheit ausserordentlich beschäftigt, und dass von der Art der Erledigung weittragende Folgen für unseren Nachrichtendienst entstehen müssen. Die ganze Angelegenheit trägt grundsätzlichen Charakter.»

Anschliessend kritisierte Waibel auch die Linie Masson–Schellenberg scharf. Man werde doch nicht glauben wollen, dass Himmler in seiner nächsten Umgebung einen Verräter dulde, der die Schweiz vor dem Reich warne, vielmehr sei es ihm nun gelungen, eine direkte Linie zum schweizerischen Armeekommando zu besitzen, um diesem «sachgemäss» Sand in die Augen streuen zu können. Abschliessend bemerkte Waibel, ohne dass ihm vorgeworfen werden konnte, dass er damit auch «Politiker» angriff: «Und wenn es zutrifft, dass wir auf Grund der «Wiking»-Meldung auf der Linie Eggen telephonisch Rückfragen gestellt haben, dann haben wir – verzeihen Sie mir den harten Ausdruck – einen *unverzeihlichen Fehler* von weittragender Bedeutung begangen»¹²⁷.

Wenn es nach dem Maialarm zur Verhaftung eines Gewährsmannes von Wiking gekommen wäre, dann hätte zuerst abgeklärt werden müssen, ob eine Rückfrage dies verursacht haben könnte und allenfalls welche. Etwa zweieinhalb Jahre lang sprach aber niemand von einer solchen Verhaftung, und davon, dass die Wikinglinie eine Zeitlang lahmgelegt worden wäre. Am 12. Juni 1945 sagte Waibel in der ersten Untersuchung gegen Masson: «Die Linie Meyer–Eggen–Schellenberg hat bei mir und auch bei andern Nachrichtenoffizieren die schwersten Bedenken erweckt; sie waren so schwer, dass wir den gesamten Nachrichtendienst, soweit Deutschland betreffend, als gefährdet erachteten. Wir haben wiederholt schriftlich und mündlich gegen diese Linie und was damit zusammenhing beim Chef Ib protestiert ... Ich verweise auf mein Schreiben vom 29. 3. 43»¹²⁸. Weder Waibel, noch die damals ebenfalls einvernommenen Ernst und Hausmann sagten etwas von einer Verhaftung¹²⁹. Erst anlässlich der zweiten, von Couchepin durchgeführten Untersuchung erklärte Waibel am 21. November 1945: «Ich bestätige meinen Brief an Oberst Müller vom 29. März 1943, und füge bei, dass die Unvorsichtigkeit des Oberstbrigadier Masson, durch die Überprüfung der Wiking-Meldung mittelst der Linie Schellenberg, zur Folge gehabt hat, dass einer unserer Vertrauensleute von der Gestapo verhört worden ist und die Wiking-Linie für einige Zeit unterbrochen war»¹³⁰.

Im Ehrverletzungsprozess, den Hausmann vor den Zürcher Gerichten angestrengt hatte, weil ihm vorgeworfen worden war, er habe gegen Masson intrigiert, wurde auch Waibel einvernommen. Er war damals Militärattaché in Washington und äusserte sich

127 Wie Anm. 27, Doss. IX.

128 Ebenda.

129 Ebenda.

130 BA 27/10027.

am 7. August 1947 schriftlich und zurückhaltend¹³¹. Hausamann sah aber mit Sorge dem Ausgang seines Prozesses entgegen¹³². Wahrscheinlich auf Verlangen von Hausamanns Anwalt wurde Waibel unmittelbar vor dem Prozess ein zweites Mal befragt. Am 15. September 1947 sagte er ähnlich aus wie in der von Couchepin durchgeführten Untersuchung:

Nach den Tagebuchnotizen Meyers fragte dieser Eggen verblümt und ganz allgemein, ob sich das Verhalten Deutschlands gegenüber der Schweiz verschlechtert hätte, und bat ihn, in die Schweiz zu kommen. Waibel behauptete hingegen, Masson habe Meyer beauftragt, «abzuklären, was an der Wiking-Meldung richtig gewesen war». Um dies zu ermitteln, sei Meyer auch nach Berlin gereist und habe ihm nach der Rückkehr gratuliert, «denn die Wiking-Meldungen seien richtig gewesen».

Wie Waibel ferner aussagte, hatte er darauf «ca. Ende März / Anfang April 1943» eine schriftliche Beschwerde an den Chef des Nachrichtendienstes gerichtet. Waibels Brief vom 29. März 1943 war aber, wie er am 21. November 1945 richtig ausgesagt hatte, an Oberst Müller adressiert. In diesem Briefe beschwerte sich Waibel zuerst über die Rückfragen Oeris und von Steigers und anschliessend auch über die telephonische Anfrage bei Eggen. Von einer Reise Meyers nach Berlin ist hier nicht die Rede.

In seiner Aussage vom 15. September 1947 setzte sich Waibel in Widerspruch zu Guisan, der in der «Schweizer Illustrierten Zeitung» berichtet hatte, Schellenberg habe ihn in Biglen gewarnt, dass der Fall Schweiz in Berlin nun akut werde. Waibel erklärte nämlich dem Gericht: «Schellenberg hatte uns keinerlei Warnung zukommen lassen», und damit seine Unaufrichtigkeit gegenüber der Schweiz sichtbar gemacht. «Aber es war noch viel schlimmer: Schellenberg hat auf Grund der von Hptm. Meyer übermittelten Informationen *der Schweiz schaden wollen.*» Die Rückfrage Masson habe nämlich zur Folge gehabt, dass die Wikinglinie stillgelegt worden sei, weil eine Schlüsselperson der Linie wegen Landesverrats verhaftet und fünf Wochen lang verhört worden sei. Die Vertrauensleute Wikings in Deutschland hätten schwere Bedenken gehabt, der Schweiz weiterhin zu nützen. «Diese Untersuchung zielte derart deutlich darauf ab zu erfahren, ob die Schweiz wegen der Märzbesprechungen gewarnt worden sei, dass kein Zweifel darüber besteht, dass Schellenberg den Anstoss gegeben hatte»¹³³.

Sein längerer Bericht, den Waibel 1963 verfasste, wirkt wie eine Rücknahme dieses Vorwurfs. Er begründete seine Kritik an den Beziehungen Massons zu Schellenberg mit dem Hinweis auf die «Gefahr, dass unsere eigenen Nachrichtenlinien den Deutschen bekannt würden», und wiederholt dies weiter unten etwas ausführlicher: «... weil wir immer befürchten mussten, Schellenberg erhalte durch Masson ... Nachrichten weiter gereicht, die wir uns in Deutschland beschafft hatten.» Jeder Hinweis auf eine Verhaftung fehlt hier¹³⁴.

Für eine Fernsehsendung wurde auch Gerichtspräsident Häberli, der die Wikinglinie in Händen hatte, von Werner Rings befragt:

«Rings: Haben Sie damals (im Zusammenhang mit Märzalarm 1943) erfahren, dass eine Schlüsselperson der Wiking-Linie in Deutschland verhaftet wurde?

Häberli: Ich habe auf Umwegen hier in der Schweiz davon erfahren, aber nicht direkt über die Wiking-Linie. Es ging auch keine Warnung von der Linie ein, man solle besonders aufpassen oder etwas derartiges.

131 BA 27/9846.

132 Hausamann an Lützelschwab, 20.4.47 u. 6.7.47, wie Anm. 77.

133 BA 27/9846.

134 Bericht zum Buche von Jon Kimche, BA J.I. 137.

Rings: Die Linie ist auch nicht abgerissen?

Häberli: Die Linie ist nicht abgerissen»¹³⁵.

Major Emil Häberli wollte wahrscheinlich seinen ehemaligen Chef Waibel nicht blossstellen. Zwischen den Zeilen kann aber gelesen werden, dass keine Verhaftung stattfand. Wenn es wirklich dazu gekommen wäre, so hätte Häberli dies als erster Schweizer wissen müssen. Die Auffassung, infolge der Rückfrage Massons sei ein Wikingmann verhaftet, die Linie während einiger Zeit lahmgelegt worden und beinahe aufgefliegen, ist jedoch verbreitet und auch in die Geschichtsschreibung eingegangen. – Selbstverständlich war aber jede Rückfrage verfehlt und barg Gefahren.

Als viele Jahre nach dem Kriege bekannt wurde, dass der Maialarm von 1940 durch vorgetäuschte deutsche Angriffsabsichten ausgelöst worden war und der Schweiz damals keine Gefahr drohte, erhielt die Meinung Auftrieb, auch der Märzalarm von 1943 könnte auf einen deutschen Bluff zurückzuführen sein, dem Wiking und andere auf den Leim gekrochen seien. Kritiker der Linie Masson–Schellenberg vertraten die Auffassung, Schellenberg habe durch eine gezielte Falschmeldung von einem bevorstehenden Angriff auf die Schweiz die undichte Stelle feststellen wollen, durch die dem schweizerischen Nachrichtendienst Meldungen über Beratungen im Führerhauptquartier zuflossen.

Aus mehreren Gründen ist dies unwahrscheinlich. Einmal hatte die deutsche Führung, wie erwähnt, einleuchtende Gründe, sich damals mit dem «Fall Schweiz» zu befassen. Sodann haben mehrere Linien darüber berichtet, und es war von verschiedenen Entscheidungs- und Planungszentren die Rede. Falsche oder übertriebene Meldungen, die im Zusammenhang mit dem Märzalarm auch über die Wikinglinie eingingen, lassen nicht ohne weiteres auf eine bewusste Irreführung schliessen, wie gelegentlich angenommen wurde.

Es muss auch berücksichtigt werden, dass Schellenberg den Auslandsnachrichtendienst leitete und die Bekämpfung der Spionage in Deutschland nicht ihm, sondern Gestapochof Müller oblag, den er als seinen «Todfeind» betrachtete. Dies würde noch nicht ausschliessen, dass Schellenberg diesem hätte behilflich sein können, durch die Weitergabe von Falschmeldungen über eine Gefährdung der Schweiz den Mann zu ermitteln, der dem schweizerischen Armeekommando über Beratungen im Führerhauptquartier berichtete. Dann hätte aber Schellenberg den schweizerischen Oberbefehlshaber nicht vierzehn Tage vorher unterrichten dürfen, dass die Beratungen über den Fall Schweiz nun in ihr entscheidendes Stadium treten würden.

Wie Bonjour, Kurz und Fuhrer halten wir es für unwahrscheinlich, dass der Märzalarm durch einen gegen Wiking gerichteten Bluff ausgelöst wurde. Naheliegend und einleuchtend scheint uns die Lagebeurteilung zu sein, zu der Huber und Masson in den kritischen Märztagen gelangten. Sie sahen keine unmittelbar drohende Gefahr, aber doch einen Anlass zu erhöhter Wachsamkeit. Dabei ist es durchaus möglich, ja in Hinblick auf die hohe Qualität der Wikinglinie wahrscheinlich, dass die Beratungen der deutschen Führung über den «Fall Schweiz» um den 20. März in ihr entscheidendes Stadium getreten waren. Andere Auslegungen des Märzalarms verraten eine partiische Absicht oder wirken etwas gesucht.

Im Urteil über die Linie Masson–Schellenberg schliessen wir uns Hans Rudolf Kurz an, der schreibt: «Schellenberg ist nicht dazu gekommen unserem Lande zu schaden, sondern hat uns im Gegenteil sogar einige gute Dienste geleistet»¹³⁶. Dabei liegen auch keine Beweise vor, dass er die Absicht gehabt hätte, der Schweiz zu schaden. Das wissen wir heute. Wenn damals Zeitgenossen mit gemischten Gefühlen oder auch

135 Interviews Rings, ETH Zürich AfZ.

136 KURZ, S. 75.

lebhafter Besorgnis das fast freundschaftliche Verhältnis zwischen Masson und Schellenberg beobachteten, so kann man ihnen das aber nachfühlen.

Als Beispiel einer der Darstellungen, die weitgehend das Urteil über die Linie Masson-Schellenberg beeinflussten, sei jene Hausamanns zitiert. Sie schmückt Waibels Version noch weiter aus und stimmt kaum in einem Punkte mit den Primärquellen überein. Auch Hausamann will Guisans Feststellung nicht gelten lassen, dass Schellenberg ihn in Biglen gewarnt habe:

Am «18. März 1943 beauftragt Oberstbrigadier Masson den ihm besonders zugetanen Hauptmann Dr. Paul Meyer-Schwertenbach, bei der Warenvertriebs-GmbH (Eggen, also Schellenberg) in Berlin telefonisch anzufragen, ob die "Wiking"-Meldung zutreffe. Er lässt seine eigene "Linie" spielen, die er in guten Treuen für "besonders heikle Situationen" aufgebaut hat. ... Meyer-Schwertenbach begnügt sich nicht mit einer telefonischen Anfrage. Er reist selbst nach Berlin. Nach seiner Rückkehr begibt er sich zu Oberstleutnant Waibel und gratuliert ihm zu seiner einwandfrei funktionierenden "Wiking"-Linie. Schellenberg, so erzählt er, habe sich auf den Besuch Meyers hin sofort mit Reichsführer-SS Himmler in Verbindung gesetzt, der dann die Besetzung der Schweiz abgeblasen habe.

Diese Darstellung Meyers wird aber bald durch die Tatsachen Lügen gestraft. Kurz nach Meyers Aufenthalt in Berlin wird eine von Schellenberg als Schlüsselfigur der "Wiking"-Linie verdächtige Person in eine Untersuchung gezogen und während fünf Wochen verhört. Schellenberg treibt also ein doppeltes Spiel: er forscht nach dem Verräter, der die als Falle lancierte Falschmeldung weitergab, und er lässt gleichzeitig Oberstbrigadier Masson wissen, dank seiner persönlichen Intervention bei Hitler sei der Angriff auf die Schweiz unterblieben. Dabei weiss man heute, dass Schellenberg Hitler in jener Phase während zwei Jahren nie gesehen hat. Andererseits beweisen die Ereignisse aber auch, dass die Version, wonach Schellenberg in Biglen General Guisan auf die bestehende Gefahr aufmerksam gemacht habe, nicht stimmen kann. Auf jeden Fall wäre unerklärlich, weshalb Masson, der in Biglen anwesend war, Meyer hätte nach Berlin schicken müssen, um dort zu erfragen, ob die Meldung, dass der Schweiz Gefahr drohte, zutreffe.

Fest steht, dass Schellenberg nach seiner Rückkehr aus der Schweiz in Berlin recht negativ über die Schweiz geurteilt hat. Diese Berichterstattung hat eine Aufforderung des Reichsaussenministers an den deutschen Gesandten in Bern, Köcher, ausgelöst, seinerseits zur Haltung der Schweiz Stellung zu nehmen. Über Köchers Antwort weiss man Bescheid: er erklärte die negativen Schlussfolgerungen Schellenbergs als durch nichts gerechtfertigt»¹³⁷.

Der Fall Masson wurde zu einer menschlichen Tragödie. Als der Krieg vorbei, jede Gefahr vorüber war und Masson zudem bereits seinen Beruf als Offizier verloren hatte, begann im Herbst 1945 seine öffentliche «Abschlachtung». Daran beteiligten sich nicht nur Politiker und Journalisten, sondern auch einzelne seiner ehemaligen Untergebenen. Auf die Rolle, die dabei Hans Hausamann spielte, kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden.

In seinem «Rückblick auf den Aktivdienst», den er 1947 in der «Schweizer Illustrierten Zeitung» veröffentlichte, schrieb Guisan: «Oberstbrigadier Masson kann – wenigstens nach meiner Kenntnis – auch als Beispiel dafür gelten, wie ein Mann von bedeutenden Verdiensten zu Fall gebracht werden kann, ohne dass zwischen den gegen ihn ergangenen Anfeindungen, der geleisteten Pflichterfüllung und einem tatsächlichen Verschulden ein sichtbares Verhältnis bestünde»¹³⁸.

137 MATT, S. 194f.

138 Nr. vom 6. 8. 47.